



ZUKUNFT DORF

DORFENTWICKLUNG IN NIEDERSACHSEN



Niedersächsisches Ministerium
für Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz

Inhalt

Grußwort	5	PHASE 2: PLANUNG UND UMSETZUNG – DAS REGIEBUCH	26
EINLEITUNG	6	Vom Plan zum Regiebuch	26
Zur Broschüre „Zukunft Dorf“	6	Einen guten Plan haben	28
Eigenes Engagement trägt Früchte	8	Wer mit wem	29
DORFENTWICKLUNG	10	Auswahl des Planungsteams	30
Dorfentwicklung – Teil eines großen Ganzen	10	Aktivieren und Qualifizieren von Anfang an	32
Dorfentwicklung als lernendes System	11	Sich einen Überblick verschaffen	34
Unternehmerisches Denken und Handeln im Dorf	13	Von der Zukunft herleiten lassen – Ein Leitbild erstellen	37
Die Akteure – Menschen, wie du und ich	14	Auf Handlungsfeldern ackern	38
Die digitale Herausforderung	16	Prioritäten richtig setzen	48
Dorfmoderatoren – Sich kümmern um das eigene Dorf	19	Informieren, Beschließen, Anerkennen	49
Dorfentwicklung – (k)ein Programm von vielen	20	Umsetzung: Ziele weiterentwickeln, Projekte realisieren	50
Dorfregionen – eine strategische Planungs- und Aktionsebene	21	Prozesse moderieren, Projekte unterstützen	51
PHASE 1: DER AUFNAHMEWETTBEWERB	21	Guter Rat muss nicht teuer sein	53
Die Bewerbung	22	Woher nehmen und nicht stehlen	55
Das Design einer Dorfregion	24	Stimmt die Richtung noch	56
Anpassungs-, Stabilisierungs- oder Entwicklungsstrategie	25	Weiter machen, weiter kommen	57
		PHASE 3: WEITERFÜHRUNG DES DORFENTWICKLUNGSPROZESSES/DORFMODERATION	57
		Erfahrungen aus niedersächsischen Modellvorhaben	59
		VON ANDEREN LERNEN	59
		ANHANG	68
		Anhang	6

LIEBE LESERIN UND LIEBER LESER,

Sie halten die Broschüre „Zukunft Dorf“ in den Händen – und damit haben Sie bereits eine gute Wahl getroffen, wenn Sie sich für die Entwicklung Ihres Dorfs oder Ihrer Dorfregion stark machen wollen. Denn Sie als Vertreterin oder Vertreter Ihrer Gemeinde, eines Planungsbüros oder als Dorfbewohnerin beziehungsweise Dorfbewohner haben es in der Hand, Ihre Heimat in ländlichen Räumen mit zu gestalten und in die Zukunft zu führen.

Wir als Fördermittelgeber, also das Land Niedersachsen, wollen Sie dabei begleiten und unterstützen. Die folgenden Seiten geben Ihnen dafür wichtige Tipps, Beispiele und Hinweise. Ganz gleich, ob Ihr Dorf am Dorfentwicklungsprogramm des Landes Niedersachsen teilnimmt oder nicht. Der Erfahrungsschatz aus den Dörfern und aus über 35 Jahren

Dorfentwicklungsprogramm soll allen zugutekommen. Die wichtigste Ressource für die Zukunft der ländlichen Räume und in den Dörfern sind ohnehin die Menschen, die in gut gestalteten Entwicklungsprozessen zusammenfinden.

Ich lade Sie daher ein: Nutzen Sie die Broschüre als roten Faden für die Erfolgsgeschichte Ihres Dorfes! Und sollten Sie auf diesem Weg neue Fördermöglichkeiten entdecken, freue ich mich, wenn wir Sie in diesem Rahmen dabei unterstützen können.

Denn wir brauchen attraktive Dörfer, in denen man leben und arbeiten kann.

Ihre Barbara Otte-Kinast

Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz



Foto: Timo Jawort

Zur Broschüre „Zukunft Dorf“

Niedersachsen geht in der Dorfentwicklung einen neuen Weg. Die Dorfentwicklung hat sich in den mehr als 30 Jahren ständig gewandelt und neue Schwerpunkte gesetzt. Ausgehend von der Auseinandersetzung mit dem Strukturwandel, der Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft und dem Erhalt der Baukultur in den ländlichen Räumen Anfang der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts bezog die Dorferneuerung Mitte der 80er Jahre ökologische Fragestellungen in Dorf und Landschaft ein. Ende der 80er Jahre wurde erstmals ein Schwerpunkt auf soziale Fragen gelegt. Die intergenerative Dorferneuerung unter Einbeziehung von Kindern, Jugendlichen und Senioren nahm konkrete Formen an.

Ganzheitliche Planungsansätze unter Einbeziehung des Tourismus sowie die Umnutzung von nicht mehr genutzten landwirtschaftlichen Gebäuden ergänzen seit Anfang der 90er Jahre die Strategien. Gleichzeitig verknüpften Modellvorhaben mehrere Dörfer in Verbunddorferneuerungen zu einem gemeinsamen Planungsraum, um auch kleineren Dörfern die Teilhabe am Dorfentwicklungsprogramm des Landes Niedersachsen zu eröffnen.

Im aktuellen Jahrzehnt ist der Wandel mit der Hinwendung von der Dorferneuerung zur Dorfentwicklung vollzogen; Dorfregionen aus 2 – 5 Dörfern sind nun Standard. Gleichzeitig nimmt die Komplexität des Planungsansatzes der Dorfentwicklung zu: Soziale und (infra-)strukturelle Themen wie Demografie, Innenentwicklung, Klimaschutz und Klimafolgenanpassung stehen neben Themen wie Baukultur, Landwirtschaft, Mobilität oder lokale Ökonomie.

Das Ziel des Landes Niedersachsen ist es, mit der Dorfentwicklung zur Stärkung der Eigenkräfte der ländlichen Räume beizutragen, Initiativen zu gemeinschaftlichen Aktionen sowie Investitionen anzuregen – kurz: einen Veränderungs- oder Transformationsprozess zu unterstützen. Die entscheidende und größte Ressource für die Dorfentwicklung sind dabei die Menschen in der Dorfregion! Sie bilden und entwickeln das soziale Kapital sowie die Wertschöpfung in ländlichen Räumen.

Die eigenen Potenziale im „Sozialraum Dorf“ sollen erkannt, genutzt und weiterentwickelt werden. So wird deutlich, welche Stärken und Alleinstellungsmerkmale im zukunftsorien-

tierten Transformationsprozess entscheidend sind. Darauf aufbauend ergeben sich erforderliche Initiativen und Projekte.

Die vorliegende Broschüre gibt Hinweise, wie eine Dorfentwicklung initiiert und unterstützt werden kann. Es soll deutlich werden, dass die Entwicklung der ländlichen Räume von den Initiativen und Akteuren vor Ort maßgeblich bestimmt wird. Die Dorfregion entscheidet selbst, wie sie mit den ihr innewohnenden Stärken die zukünftigen Entwicklungstrends proaktiv aufgreift und aus Schwächen Stärken werden lässt.

Die Förderung der Dorfentwicklung ist eines der maßgeblichen Instrumente zur Entwicklung der Dörfer. Sie wird ergänzt durch den flächendeckenden Ansatz zur Förderung der Dorfmoderation nach der ZILE-Richtlinie. Hierbei handelt es sich um eine niederschwellige Möglichkeit für die Initiierung und Organisation von Dorfentwicklungsprozessen sowie Projekten. Darüber hinaus gibt es andere Förderprogramme wie die Städtebauförderung. Die Broschüre orientiert sich an den drei Phasen der Dorfentwicklung, die die Dörfer, die sich im Dorfentwicklungsprogramm befinden, durchlaufen.

Phase 1

Die Bewerbung um Aufnahme in das niedersächsische Dorfentwicklungsprogramm.

Phase 2

Das Dorfentwicklungskonzept als Regiebuch mit
a) Planung
b) Umsetzung

Phase 3

Die Fortsetzung der Dorfentwicklung nach dem Ausscheiden aus dem Dorfentwicklungsprogramm.

Struktur

Inhalte

Schwerpunkte



1980er Jahre



- Erhalt der Baukultur
- Sanierung landwirtschaftlicher Gebäude und Hofanlagen
- Gestaltung des Ortsbildes
- Verbesserung Lebens-/Arbeitsbedingungen
- Ökologie in Dorf und Landschaft
- Einzeldörfer




1990er Jahre



- Erhalt der Baukultur
- Sanierung landwirtschaftlicher Gebäude und Hofanlagen
- Gestaltung des Ortsbildes
- Verbesserung Lebens-/Arbeitsbedingungen
- Ökologie in Dorf und Landschaft
- Soziale Dorfentwicklung
- Einzeldörfer



2000er Jahre



- Erhalt der Baukultur
- Sanierung landwirtschaftliche Gebäude und Hofanlagen
- Gestaltung des Ortsbildes
- Verbesserung Lebens-/Arbeitsbedingungen
- Ökologie in Dorf und Landschaft
- Soziale Dorfentwicklung
- Beteiligung von verschiedenen Bevölkerungsgruppen
- Dorferneuerung im Verbund
- Einzeldörfer



2010er Jahre



- Erhalt der Baukultur
- Sanierung landwirtschaftlicher Gebäude und Hofanlagen
- Gestaltung des Ortsbildes
- Ökologie in Dorf und Landschaft
- Soziale Dorfentwicklung
- Beteiligung von verschiedenen Bevölkerungsgruppen
- Innenentwicklung, Demografie, Klimaschutz
- Nahversorgung, Basisdienstleistungen
- Lokale Ökonomie
- Dorfregionen als Netzwerke

Eigenes Engagement trägt Früchte

Für die Anpassung der Dörfer an die zukünftigen Herausforderungen sind insbesondere die lokalen Akteure einer Dorfregion gefordert, das Heft des Handelns in die Hand zu nehmen. Sie kennen ihre Orte und ihre Region mit den innewohnenden Stärken und Chancen. Dabei sollte der primäre Fokus des eigenen Engagements auf der Frage liegen, wie die Ziele und Projekte auch mit eigenen Aktivitäten und Mitteln umgesetzt werden können. Die Kenntnis von Erfahrungen und die Kommunikation mit anderen Dörfern helfen dabei.

Nach dem Start können

- erste Projekte in Eigenleistung durch die Akteure umgesetzt wer-

den. Gelungene Beispiele finden sich z. B. in der Datenbank „Projektnetzwerk Ländliche Räume Niedersachsen“.

- in ILE- oder LEADER-Regionen durch die Regionalmanagements unterstützt werden. Vorhandene Netzwerke zu den wichtigen Themen der Dorfregion (z. B. Klimaschutz, Wohnungsanpassung, Ehrenamtsförderung) können gezielt zur Hilfestellung angesprochen werden.
- neben der ZILE-Richtlinie weitere Fördermöglichkeiten genutzt werden – u. a. Städtebauförderung oder Quartiersentwicklung, Klimaschutz oder Kulturförderung.

- die guten Ideen und Projekte in einen der vielen Dorfwettbewerbe (wie z. B. „Unser Dorf hat Zukunft“) eingebracht werden. Diese sind ein auch ideales Binnenmarketing für die Dorfregion.

Ein gut durchdachtes Konzept für ein Projekt oder eine Maßnahme ist eine wesentliche Voraussetzung für seine Finanzierung, die nicht zwingend mit landeseigenen Förderprogrammen verbunden sein muss. Vielfältige und kreative Beispiele zeigen, wie Finanzierungen durch Eigenkapitalbildung, Stiftungen oder Dorfkationen die Dorfgemeinschaften gestärkt und deren Zukunftssicherung besonders vorangebracht haben. ●



DORFWETTBEWERBE

„Unser Dorf hat Zukunft“

Der Wettbewerb reicht von der Kreis- bis zur Bundes- und europäischen Ebene. Ausgeschrieben vom Land Niedersachsen hat er das Ziel, die Aktivitäten der Dorfgemeinschaften für eine ganzheitliche und nachhaltige Entwicklung der Dörfer zu unterstützen und zu würdigen. Dabei geht es neben der Gestaltung vor allem um die Nachhaltigkeit der dörflichen Entwicklung. Der demographische Wandel, die Vielschichtigkeit der dörflichen Gemeinschaften sowie Klimaschutz und Klimawandel sind zentrale Aspekte in der inzwischen 27. Auflage 2020. Er kann eine gute Ergänzung zur Antragstellung und zum Dorfentwicklungsprozess darstellen. Er gibt den Dorfgemeinschaften ein Feedback und ggf. Anregungen.



„Kerniges Dorf!“

Im Bundeswettbewerb „Kerniges Dorf!“ zeichnete das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft Orte in ländlichen Regionen aus, die zukunftsfähige Ideen und Konzepte für ihre bauliche Gestaltung umsetzen, sich an die Bevölkerungsentwicklung anpassen und dabei nachhaltig mit ihren Flächen und Gebäuden umgehen. Das wichtigste Kriterium ist ein erkennbares Ziel für die Gestaltung des gesamten Dorfes oder begrenzter Dorfteile. Der Wettbewerb wird zwar nicht weitergeführt, jedoch sind gelungene, kreative Umsetzungsbeispiele mit aktiver Einbindung der Bevölkerung dokumentiert.

Golddorf Böddenstedt, Gemeinde Suderburg

Seit 1987 gestaltet die „Dorfarbeitsgruppe Böddenstedt“, die Zukunft des 504 Einwohner zählenden Haufendorfs in der Lüneburger Heide. 2017 erreichte der Ort die Gold-Medaille im Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Verschiedene Akteure schafften in Eigenleistung z. B. den kostenlosen Freifunk, die Herrichtung der ehemaligen Dorfschule zum Dorfgemeinschaftshaus mit Töpfer- und Bastelwerkstatt sowie Küche, die Festscheune außerhalb des Ortes. Kunst in der Landschaft, Streuobstwiesen und die Renaturierung eines Moores ergänzen sich.

Die Böddenstedter ehren besonders verdiente Mitstreiter jährlich mit dem „Goldenen Einhorn“.

Für Einheimische und Gäste steht die Infozelle, eine alte Telefonzelle zur Verfügung. Im Internet präsentiert sich der Ort unter www.boeddenstedt.blogspot.de und auf YouTube sind regelmäßig Image-Filme zu sehen.

Dorfentwicklung – Teil eines großen Ganzen

Jedes Dorf, so unverwechselbar es sein mag, ist insbesondere in Zeiten globaler Herausforderungen zwangsläufig „die Welt im Kleinen“. Die Dorfentwicklung greift gesamtgesellschaftliche Entwicklungstrends auf und unterstützt somit weltweit erforderliche Veränderungsprozesse. Von den aktuellen globalen Herausforderungen sind alle Menschen vor Ort betroffen. Gleichzeitig werden sie durch das Handeln vor Ort beeinflusst.

Die Dorfentwicklung bettet sich ein in die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung, die im September 2015 von 193 Staaten als „Agenda-2030“ verabschiedet wurden. Ihre Prozessstruktur, ihre inhaltlichen Auseinandersetzungen und die neuen Formen

von Partnerschaften sind in der Dorfentwicklung geeignete Elemente, die „Agenda-2030“ mit konkreten Projekten auf lokaler Ebene voran zu bringen.

Die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen können entsprechend der örtlichen Voraussetzungen sowie der Stärken und Schwächen auf die jeweilige Situation vor Ort angepasst werden. Im Pflichtthema Klimaschutz/Klimafolgenanpassung geht es beispielsweise darum, durch entsprechendes Verhalten in den Bereichen Gebäude/Baukultur oder Verkehr/Mobilität zur Reduzierung des Ausstoßes klimaschädlicher Gase beizutragen. Gleichzeitig sollten sich alle Akteure auf die schon stattfindenden

Veränderungen durch Temperaturveränderungen oder Starkregenereignisse als Folge des Klimawandels einstellen. ●

WÄRE DIE WELT EIN DORF MIT 100 PERSONEN

- könnten sich 20 mehr als Essen und Wohnen leisten, 20 würden am Existenzminimum leben, 60 nur manchmal etwas verdienen
- hätten 24 immer genug zu essen, 16 manchmal Hunger, 34 immer Hunger und 26 nichts zu essen
- gäbe es im Dorf 31 Schafe und Ziegen, 23 Kühe, Ochsen und Stiere, 15 Schweine, 3 Kamele, 2 Pferde und 189 Hühner

Katholisches Filmwerk (2005)



Dorfentwicklung als lernendes System

Die Dorfentwicklung ist eine Reaktion auf die Herausforderungen in den ländlichen Räumen. Niedersachsen ist sehr heterogen; hier finden sich großräumig agrarisch intensiv geprägte Landstriche (z. B. Oldenburger Land, Lößbörden), industrielle Pole (VW-Standorte, Chemie-Standorte) wie auch sehr peripher gelegene Gebiete (Weserbergland, ehemalige Zonenrandgebiete). In den Regionen liegen oft kleinräumig unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten vor. Trotz dieser Diversität können einige Trends unterschiedlicher Intensität in allen Orten und Dörfern beachtet werden:

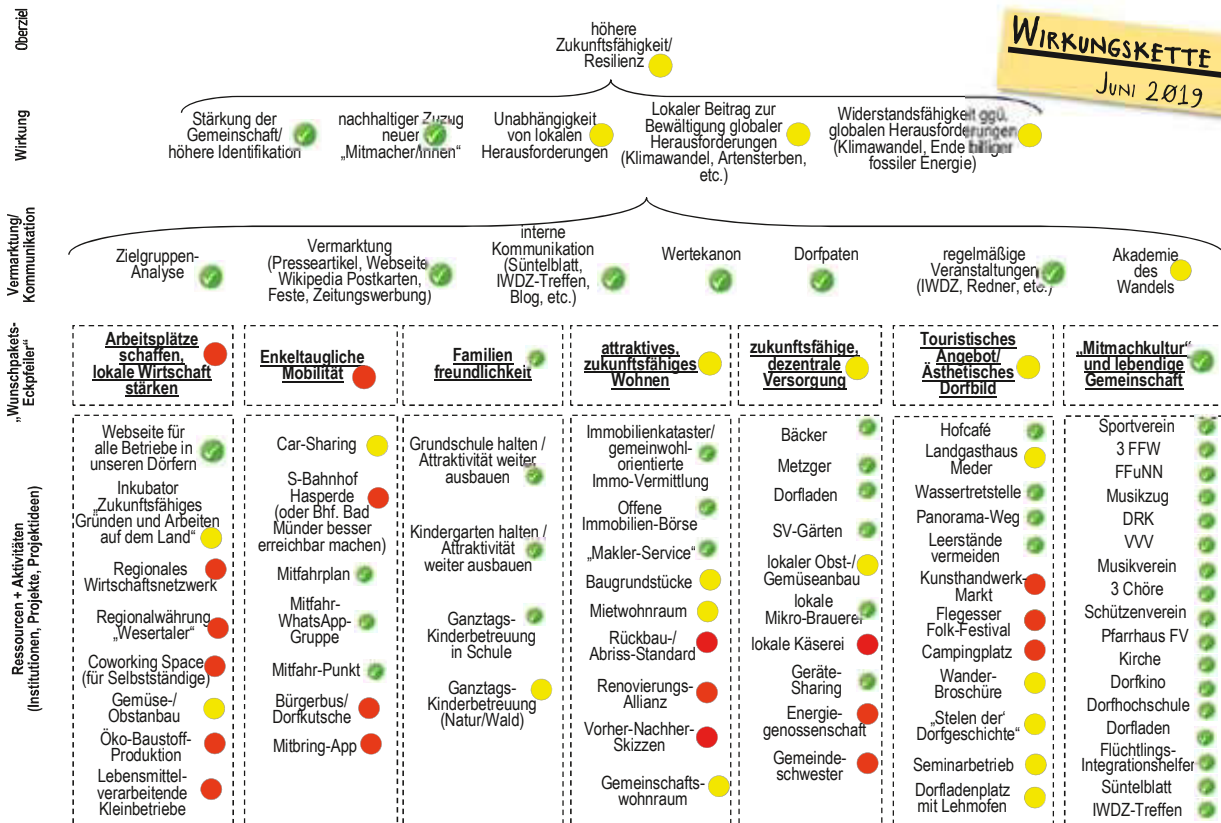
- Die demografische Entwicklung mit der Zunahme von Zwei-Generationen-Kleinfamilien, Paar- und Single-Haushalten (z. B. alleinstehende junge und ältere Menschen) erfordert auch in ländlichen Räumen neue bezahlbare Wohn-, Lebens- und Versorgungsformen.
- Die nutzbare Fläche für Wohnen, Ernährung, Infrastruktur etc. ist begrenzt. Die Konzentration auf die Innenentwicklung von Dörfern und Städten ist das vorrangige Gebot. Eine weitere Versiegelung des Bodens für Gebäude, Straßen und Infrastruktur ist zu vermeiden.
- Im Zuge von Konzentrationsprozessen zieht sich die Infrastruktur weiter zurück. Gleichzeitig erfordert die älter werdende und mobilere Gesellschaft angepasste Strukturen in der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, der Mobilität und der medizinischen Versorgung.
- Der Ausbau der Kommunikationsinfrastruktur in Form von Mobilfunk und Breitbandangeboten lässt neue Angebote entstehen, ermöglicht weltweite Kommunikations- und Einkaufsmöglichkeiten und verändert das Kommunikationsverhalten aller Generationen.
- Die Konzentration von Schulstandorten und längere Betreuungs- und Fahrzeiten erfordern flexible Angebote für Jugendliche z. B. in den örtlichen Vereinen.
- Die erfolgreiche Integration Zugezogener benötigt offene gesellschaftliche Strukturen mit interkultureller Kompetenz.
- Der Versuch, den Anstieg der weltweiten Temperatur zu stoppen, erfordert individuelle, lokale, regionale und überregionale Anstrengungen in der Verringerung der Nutzung konventioneller und in der Steigerung der Produktion sowie Nutzung regenerativer Energiequellen. Jeder noch so kleine Beitrag dazu ist wertvoll.

Das Instrument Dorfentwicklung beinhaltet ein flexibles Lern- und Innovationselement. Im Rahmen dieses Transformationsvorgangs sollen langfristig tragfähige Entwicklungsprozesse entstehen, die die individuellen, lokalen und regionalen Potenziale aktivieren und zu innovativen Lösungsstrategien anregen. Dorfentwicklung bedeutet in diesem Sinne, für die Dörfer ein neues Wohlstandsmodell zu entwickeln. Es stellt die besonderen Qualitäten und ganz unterschiedlichen Eigenarten der Dörfer in den Mittelpunkt: Jedes einzelne ist für seine Einwohner attraktiv genug, um dort zu bleiben – und jedes interessant genug für diejenigen, die bewusst eine Alternative zur Stadt suchen. ●

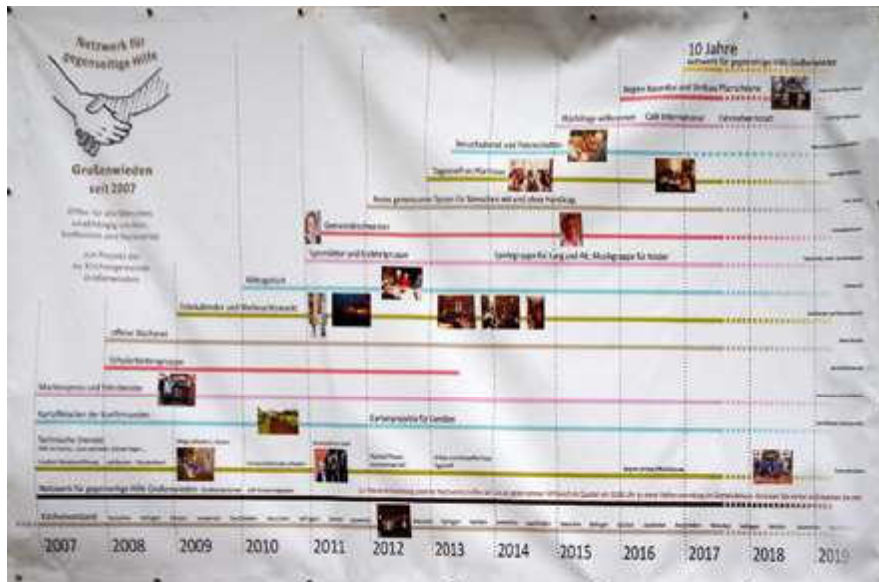
ENTWICKLUNG DURCH VIELFALT

Wie unterschiedlich und zukunftsgerichtet die Initiativen in ländlichen Räumen in Niedersachsen sind, zeigt die Broschüre „Dorf. Leben. Schätze – Landerlebnis Niedersachsen“. Sie macht deutlich, was Engagement, motivierte Akteure, das Wissen um lokale Bedarfe und das Denken in regionalen Bezügen schaffen kann (ML 2017). Tourismus, Inklusion, Denkmalschutz, Nahversorgung, Kultur, Wohnen im Alter, Hochwasserschutz. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Flegessen, Hasperde und Klein Süntel: Regionalentwicklung aus Bürgerhand „von unten“



Regionalentwicklung aus Bürgerhand (siehe auch Seite 65)



Unternehmerisches Denken und Handeln im Dorf

Dorfentwicklung ist ein gemeinsamer Prozess, den möglichst viele Gruppen und Personen im Dorf gemeinschaftlich voranbringen müssen. Erforderlich sind dazu unternehmerisch denkende Personen, die sich aktiv in den Transformationsvorgang einbringen und sich nicht mit den bestehenden Gegebenheiten abfinden wollen.

Sie benötigen ein Umfeld, das für ein neues Denken und Handeln offen ist und sich bereit zeigt, Wagnisse einzugehen.

Moderne Unternehmen sichern ihren Erfolg durch einen ganzheitlichen Ansatz. Er bezieht die Kompetenzen

und Fähigkeiten aller beteiligten Personen und die Optimierung der Prozesse ein, um zu einer Verbesserung der Ergebnisse in Bezug auf das Unternehmen selbst, die Angestellten und die Gesellschaft zu kommen.

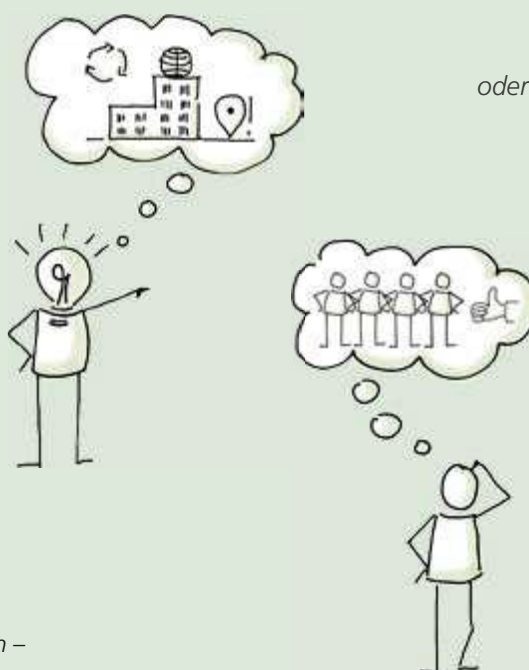
Übertragen auf die Dorfentwicklung bedeutet dies,

- dauerhafte Projekte und Strukturen aufzubauen,
- Nutzen für die Gemeinschaft zu schaffen,
- mit Vision, Inspiration und Integrität die Entwicklung zu gestalten,
- Veränderungen aktiv zu managen,

- durch die Nutzung der vielfältigen Kompetenzen der Akteure in der Dorfgemeinschaft erfolgreich zu sein,
- gezielt Kreativität und Innovation zu fördern,
- die Fähigkeiten der dörflichen oder regionalen Organisation weiter zu entwickeln und
- nachhaltig die Zukunft zu gestalten (nach DGQ, 2013) sowie
- Resilienz und Antifragilität zu stärken.

Möglich wird dies durch eine konsequente Ausrichtung auf gemeinschaftliche Aktivitäten und Teamarbeit. ●

„Ein Mensch, der im Dorf unternehmerisch denkt und handelt, ist sich über seinen Beitrag zur Erreichung der Ziele der Dorfentwicklung bewusst, kennt das regionale Umfeld und die Bedürfnisse der Bevölkerung, vertritt die Gesamtinteressen des Dorfes, trifft Entscheidungen und nutzt den eigenen Handlungsspielraum, stößt Prozesse aus eigener Initiative an.“

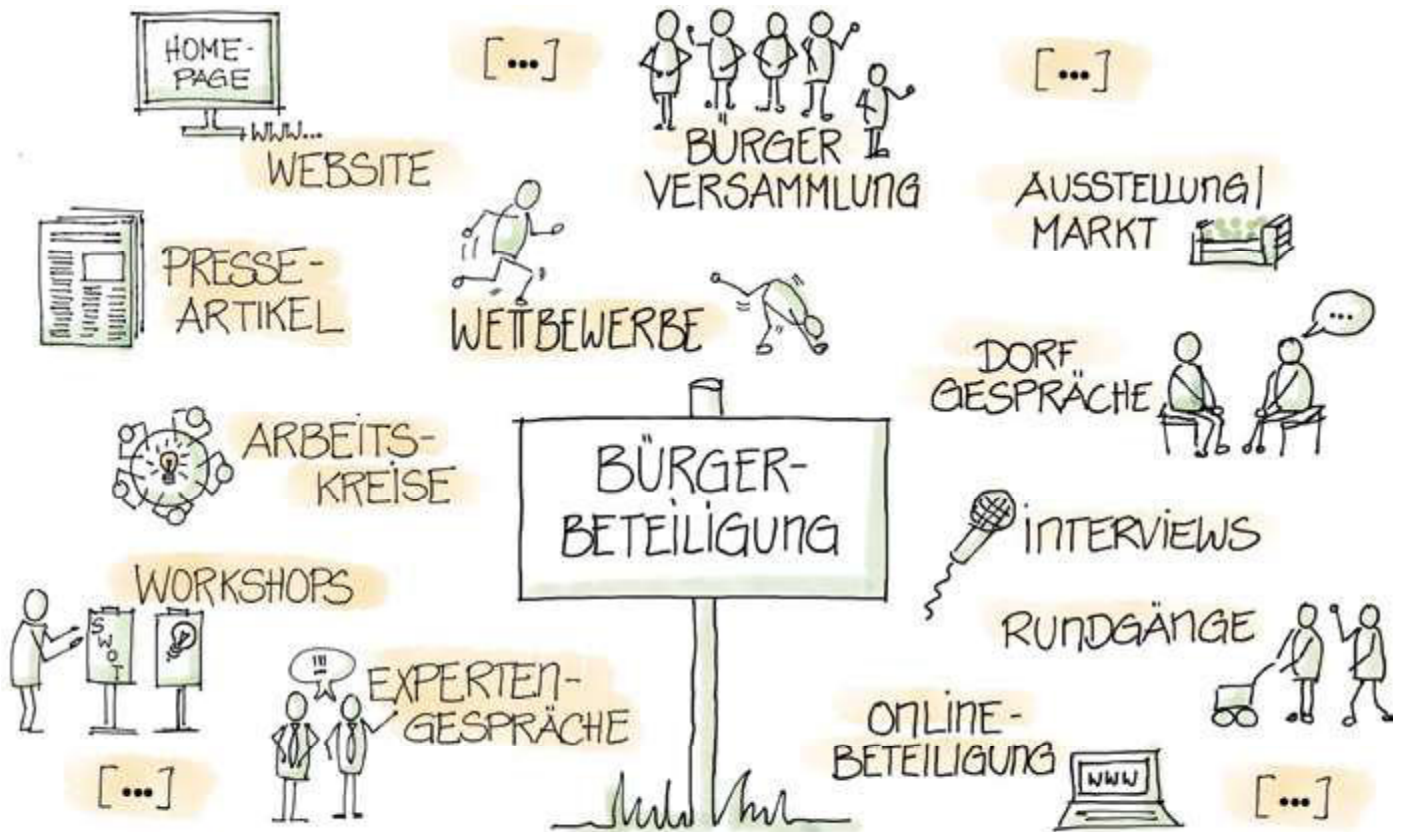


Verändert nach Rump 2017: Leitsatz 3: Unternehmerisches Denken und Handeln – Ich verantworte meine Leistung

„Ein Mensch, der teamfähig ist, ist in der Lage, mit anderen offen und partnerschaftlich auf ein Ziel oder eine Lösung hin zu kommunizieren und zu kooperieren, kann dabei eigene Standpunkte klar vertreten, ohne die Meinung anderer abzuwerten oder zu ignorieren, übernimmt Verantwortung, ist bereit, von den anderen Team-Mitgliedern zu lernen um Synergien und bessere Ergebnisse zu erzielen.“

Nach Rump 2017: Leitsatz 6: Teamfähigkeit – Ich arbeite gut mit anderen

Die Akteure – Menschen, wie du und ich



Es ist eine Herausforderung für jeden Dorfentwicklungsprozess, ein umfassendes Beteiligungsverfahren zu entwerfen, das den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen Raum zur Teilhabe bietet und zur Mitarbeit einlädt. Je nach Alter, Lebenssituation oder sozialem Kontext erwarten die Menschen in der Dorfregion unterschiedliche Ansprachen.

Der Dorfentwicklungsprozess sollte so angelegt werden, dass alle Bevölkerungsgruppen an ihm mitwirken können und soziale und psychologische Barrieren überwunden werden. So sind entsprechende zielgruppen-

spezifische Veranstaltungen und Veranstaltungsformen zu wählen.

Es gibt eine Vielzahl von Methoden und Beteiligungsformaten. Werden diese jeweils professionell eingesetzt, führt das zu guten Inhalten und Ergebnissen.

Je nach Zielgruppe und Ziel der Veranstaltung wird allgemein oder gezielt eingeladen. Um auch jene Gruppen zu erreichen, die sich selten öffentlich zu Wort melden (z. B. Jugendliche ...), ist es erforderlich, diese Menschen gezielt aufzusuchen, um ins Gespräch zu kommen: in den

Vereinen, der Gaststätte, dem Seniorenkreis, der Schule, der Kita usw..

Ein wesentliches Ziel der Beteiligung ist, nach Übereinstimmungen, gleichgelagerten Interessen und Kooperationsbereitschaft zu suchen.

Allerdings gehört zu einer offenen Gesellschaft auch, dass Unterschiede und Konflikte selbstverständlich sind.

Die Kunst des Beteiligungsverfahrens besteht darin, diese offensiv anzunehmen, mit ihnen konstruktiv umzugehen und sie als kreative Kraft zu verstehen und zu nutzen.

„Ein Mensch, dessen Handeln von Offenheit geprägt ist, ist neugierig und probiert gerne etwas aus, ist bereit sich auf unbekannte Situationen und Dinge einzulassen, stellt Tradiertes in Frage und gibt neuen Ideen eine Chance, ist bereit, bewährte Methoden über Bord zu werfen und sich – trotz eines gewissen Risikos – auf eine neue Vorgehensweise einzulassen.“



Nach Rump (2017):
Leitsatz 11: Offenheit –
Ich bin offen für Neues

„Ein Mensch, der konfliktfähig ist, spricht Themen an, die ihn stören – auch dann, wenn er damit möglicherweise negative Reaktionen anderer hervorruft, kann Konfliktsituationen erkennen und einschätzen, trägt Konflikte fair und lösungsorientiert aus, betrachtet Konflikte als Anstoß zum Lernen, ist bereit, von den anderen Team-Mitgliedern zu lernen, um Synergien und bessere Ergebnisse zu erzielen.“

Nach Rump (2017):
Leitsatz 10: Konfliktfähigkeit –
Ich stelle mich schwierigen Situationen

Teilhabe, Integration und Inklusion sind Grundbestandteil der Zielsetzungen und Projekte in der dörflichen Entwicklung. Inklusion bezeichnet dabei die Gleichwertigkeit aller Individuen. Jeder Mensch soll in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert werden und die Möglichkeit haben, an allen Orten

und gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen.

Bei der Projektumsetzung sollen die Erfordernisse möglichst aller Bevölkerungsgruppen unabhängig von ihren unterschiedlichen Voraussetzungen oder ihrer Herkunft – seien es körperliche, kognitive oder sprachliche Einschränkungen – berücksichtigt

werden. Ein Bereich ist barrierefrei, wenn er für alle Menschen jedweder Einschränkung, z. B. Rollstuhlfahrende, Sehbehinderte, Gehörbeeinträchtigte sowie Menschen mit Lernschwierigkeiten und altersbedingten Einschränkungen, in der allgemein üblichen Weise ohne Erschwernisse und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar ist. ●

Die digitale Herausforderung

Die klassischen Beteiligungsinstrumente setzen weitgehend auf Präsenzveranstaltungen. Dabei sind der zwischenmenschliche Kontakt, die emotionale Interaktion, Blickkontakte, die verbalen und emotionalen Kommunikationssignale von besonderer Bedeutung. Nachfragen, sich selbst und der anderen Person etwas zu versichern, spontan reagieren zu können, gehören zum Standard direkter Kommunikation.

Der gesellschaftliche Wandel mit seinen zeitlich/räumlichen Verschiebungen, der Individualisierung und der Segregation von Bevölkerungsgruppen erschwert es zunehmend, gemeinsame Veranstaltungen, Aktionen und Prozesse zu gestalten.

Mit der steigenden Digitalisierung unsere Lebensumstände und der sich verbessernden Infrastruktur bekommen interaktive digitale Kommunikationswerkzeuge eine

immer wichtiger werdende Bedeutung. In der Nutzung dieser neuen Medien liegt auch die große Chance, bisher nicht (mehr) erreichte Zielgruppen in die dörfliche Entwicklung einzubeziehen, sie zu interessieren und sie darüber zu (analogen) Akteuren und Umsetzern zu machen.

Dennoch sind mache Akteure inhaltlich („wie kann ich digitale Medien einsetzen?“) oder strukturell (IT-Ausstattung, Datenschutz) noch nicht darauf vorbereitet oder noch nicht bereit, sich auf diese Instrumente einzulassen. Dies gilt gleichermaßen für Behörden, Planungsbüros oder Privatpersonen.

Im digitalen Marktplatz Internet finden sich eine Vielzahl von verschiedenen Beteiligungs- und Kommunikationstools. Sie haben jeweils sehr unterschiedliche Schwerpunkte und sind – wie die analogen Methoden – genau auf die jeweilige Zielgruppe und den Zweck einzusetzen.

Sie reichen von online-Beteiligungsinstrumenten wie Umfragen (z.B.

surveymonkey) über das Sammeln und Kommentieren von Ideen (z.B. adhocracy.plus) bis zu gemeinsamen Arbeitsräumen, die in ihrer Funktionsweise Büroräumen oder Veranstaltungszentren nachempfunden sind. Diese Angebote gehen weit über Kommunikationsprogramme wie ZOOM, GoToMeeting, Cisco Webex, MS-TEAMS hinaus. Sie kommen im Wesentlichen aus der Wirtschaftskommunikation und werden zunehmend bei Arbeitsgruppen oder Online-Meetings eingesetzt.

Eine Studie zu den Möglichkeiten, Chancen und Grenzen digitaler Kommunikation (Inama, A.; Rademann, L., 2021) in Dörfern spricht von der sich entwickelnden „Zoom-Müdigkeit“. Die spannenden Elemente der direkten Kommunikation (die verbalen und emotionalen Kom-

Einen Überblick über vielfältige Beteiligungswerkzeuge und eine Entscheidungshilfe für die Auswahl des richtigen Tools bietet zum Beispiel die Internetseite <https://jugend.beteiligen.jetzt/>. Sie ist ein Kooperationsprojekt der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) und IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V., initiiert und gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



munikationssignale) und der spontane Austausch gehen bei diesen „Veranstaltungen“ meist verloren. Belastungstreiber sind die fehlende nonverbale Kommunikation, fehlende Pausen, hohe Versachlichung – weniger Humor, schlechte technische Infrastruktur (Zeitverluste, schlechte Bildqualität), und ein erhöhter Konzentrationsaufwand. Auch die verstärkte Selbstaufmerksamkeit, das sich selbst ständig im Bild zu sehen sowie zunehmendes Multitasking erzeugen erheblichen Stress.

Noch mehr als in analogen Beteiligungsformaten sind eine genaue Vorbereitung und Methodenaus-

Auf der Internetseite „D3 – so geht digital“ erstellt die BürgerMut-Stiftung mit Unterstützung des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat ein Handbuch für erfolgreiche Online-Events. Es bietet Hilfestellung vom Konzept zur methodischen Formatentwicklung, über die erforderliche technische Infrastruktur bis zu dem Abbau digitaler Barrieren.

wahl erforderlich. Vorträge, (kleine) Arbeitsgruppen oder (zeitlich-inhaltliche) Beteiligungsformen benötigen jeweils spezifische Module. Allen ist aber gemein: sie müssen ohne intensive Schulungen nutzbar sein (möglichst selbsterklärend) und erfordern klar strukturierte Methoden- und Moderationskonzepte, genaue Zeitbegrenzungen, feste Pausen (alle 45 Minuten), Beschränkungen der Zahl

der Teilnehmenden. Selbst über eine Beschränkung der Anzahl der Veranstaltungen ist nachzudenken – und nicht immer sind Videosignale erforderlich, oft reicht der Ton aus.

Digitale Systeme werden zukünftig einen weiteren Aspekt im Methodenmix der zielgruppenorientierten Aktivierungs- und Beteiligungselemente darstellen. ●



Öffentlichkeitsarbeit

Die Teilhabe möglichst vieler Bevölkerungsgruppen am Dorfentwicklungsprozess wird durch eine kontinuierliche und transparente Darstellung der Aktivitäten und Diskussionen gefördert. Da sich der Medienkonsum und die Informationsgewinnung sowie die Informationsbereitschaft mit der Digitalisierung grundlegend gewandelt haben, reicht es nicht aus, nur in Abständen in der örtlichen Presse einen Bericht zu lancieren.

Neben den klassischen Medien wie Tageszeitung, Werbezeitungen, Infobrief, Dorfbroschüre oder Fragebögen können die folgenden Medien gezielt für die Beteiligung und Information der verschiedenen Zielgruppen genutzt werden:

- Eigene Internetseite zur Darstellung und Kommunikation
- WhatsApp-Gruppen/Facebook/Snapchat/Instagram

- „Dorf-App“ für die direkte Information auf das Handy
- Eigener YouTube-Kanal für Film-Berichte

Eine in die Breite gehende Information und Beteiligung ist insbesondere für die Gruppen wichtig, die sich z. B. nicht an Bürgerversammlungen oder Arbeitsgruppen beteiligen (können). ●



Dorfmoderatoren – Sich kümmern um das eigene Dorf



Dorfentwicklungsprozesse anzustoßen, zu koordinieren und zu gestalten erfordert Kenntnisse des Dorfes, seiner Strukturen sowie der institutionellen Rahmenbedingungen.

Dorfmoderatoren helfen, in Abstimmung mit der Gemeinde und externen Experten Ideen zu entwickeln und umzusetzen.

Das Land Niedersachsen fördert die Dorfmoderation zur Unterstützung von dörflichen Entwicklungsprozessen. Dorfmoderation ist auch für Dörfer und Dorfgemeinschaften gedacht, die sich nicht oder nicht mehr im niedersächsischen Dorfentwicklungsprogramm befinden.

Landesweit werden verschiedene Qualifizierungen Ehrenamtlicher angeboten (z. B. Engagementlotsen).

Die Qualifizierung von Einwohnern zu Dorfmoderatoren richtet sich an Akteure, die in bestehenden Vereinsstrukturen oder auf dörflicher Ebene politisch (z. B. als Ortsbürgermeister) tätig sind, sowie an Bürger von jung bis alt, die motiviert sind, sich für ihr Dorf oder ihre Gemeinde z. B. für Dorfläden, Jugendaktionen, Generationen-Projekte oder Erzählcafés zu engagieren.

Die Teilnehmer der Qualifizierung zum Dorfmoderator erlangen Kenntnisse über die Dorfentwicklung, die Zusammenarbeit mit der

Dorfgemeinschaft, Grundlagen zum Aktionsraum Dorf, zum Lebens- und Sozialraum Dorf und zur Selbstorganisation. Aktuelle Handlungsfelder in der Dorfentwicklung, Arbeitsschwerpunkte und Prozessbausteine sowie Informationen über Moderationsmethoden und -techniken, methodische Grundlagen der Prozessgestaltung, Vertiefung von Methoden, Selbstmanagement, Persönlichkeitstypologie und Psychologie gehören ebenfalls zur Qualifizierung.

Ansprechpartner sind die Ämter für regionale Landesentwicklung. Das Netzwerk Dorfmoderation ist im Internet unter www.dorfmoderation-niedersachsen.de zu finden. ●

Dorfentwicklung – (k)ein Programm von vielen

Die Dorfentwicklung verfolgt im Gegensatz zu vielen anderen Programmen einen ganzheitlichen Ansatz. Dies gilt für den Raumbezug (Dorf und Landschaft) als auch für die zu behandelnden Themen.

Sie ist sie mit einer Vielzahl von Planungsebenen und Fachkonzepten inhaltlich und strategisch verbunden. Zu berücksichtigen sind beispielsweise die regionale Handlungsstrategie des jeweiligen Amtes für regionale Landesentwicklung, das Regionale Raumordnungsprogramm des Landkreises/der Region und Regionale

Entwicklungskonzepte wie LEADER oder ILE. Hinzu kommen thematisch relevante Ausarbeitungen wie z. B. lokale und regionale Klimaschutz-, Wohnraum-, Verkehrs- oder Nahversorgungskonzepte.

Die Bearbeitung der zu behandelnden Themen erreicht nicht die Tiefe der entsprechenden Fachkonzepte. Vielmehr soll in der Dorfentwicklung aufgezeigt werden, wie Verknüpfungen und die Abstimmung mit anderen Programmen und Prozessen herzustellen sind. Dabei kann eine genaue Abgrenzung entweder auf

der räumlichen oder auf der Projektebene erforderlich sein.

Beispielsweise ist das Handlungsfeld Klimaschutz und Klimafolgenanpassung verpflichtend im Dorfentwicklungsprogramm des Landes Niedersachsen. Ergänzend kann das Förderprogramm „Energetische Quartiersentwicklung“ genutzt werden. Besonders in den Siedlungsteilen der 60er bis 70er Jahre, in denen der Förderansatz Dorfentwicklung nicht greift, unterstützt es den Ansatz einer flächenhaften energetischen Sanierung. ●



Dorfregionen – eine strategische Planungs- und Aktionsebene

Benachbarte Dörfer sind heute oft durch Vereine, Schulen, Versorgungseinrichtungen eng miteinander vernetzt. Den erforderlichen Transformationsprozess in ländlichen Räumen können Zusammenschlüsse von Dörfern mit abgestimmten Konzepten gemeinsam besser gestalten. Vertiefte Kooperationen erleichtern Versorgungs- und Mobilitätskonzepte, Kulturangebote oder

Treffpunkte für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen. Ihre Lage, Ausgestaltung oder Organisation sind deshalb Themen, die gemeinsam in einer Dorfregion abgestimmt und vorangebracht werden sollten.

Diese Dorfregionen

- sind regional orientiert: mit Bezug auf die Dörfer der Dorfregion und darüber hinaus,

- sind strategisch orientiert: mit Leitbild und Leitzielen,
- sind an Schwerpunkten orientiert: mit der Konzentration auf die wichtigen Handlungsfelder,
- sind gemeinschaftlich orientiert: mit der Förderung der Eigeninitiative und des Ehrenamts und der Verknüpfung von kommunalen und privaten Aktivitäten.

Dorfregion Nordhorn-Neuenhaus: Die Mitte der Grafschaft

Hohenkörben | Bimolten | Bookholt | Frenswegen | Neuenhaus | Veldhausen | Lage | Hilten | Grasdorf

Metwekaar
an Dinkel und Vechte

Demografie & Zusammenleben

Innenentwicklung & Ortsbild

Mobilität & Versorgung

Tourismus & Wirtschaft

Klima & Landwirtschaft

Beispiel eines Leitbildes für eine Dorfregion

Die Bewerbung

Der Antrag auf Aufnahme in das Dorfentwicklungsprogramm des Landes Niedersachsen soll aufzeigen, welche Stärken und Schwächen in der Region liegen und welche Chancen und Entwicklungspotenziale genutzt bzw. aktiviert werden sollen. Idealerweise wird die Bevölkerung schon zu diesem Zeitpunkt bei der Definition der Ziele, der strategischen Ausrichtung und erster Projektideen eingebunden.

Nicht ohne Grund ist das Antragsverfahren ein Wettbewerb. Es soll anspornen, sich auf diesen komplexen Entwicklungsprozess nachhaltig einzulassen und die weiteren Schritte vorzubereiten. Die Bewerbung erschließt die Potenziale und legt die Grundlage für die zukünftigen Akti-

vitäten im Dorf. Es ist nicht erforderlich, möglichst viel bestehende Infrastruktur nachzuweisen, sondern deutlich zu machen, wie die Dörfer kreativ ihre Zukunft gestalten wollen.

Über die Bewerbung hinaus bietet das Verfahren die Gelegenheit, die lokalen und regionalen Kräfte zu aktivieren, zu bündeln und als Grundlage für weitere Planungen/Förderprogramme zu nutzen.

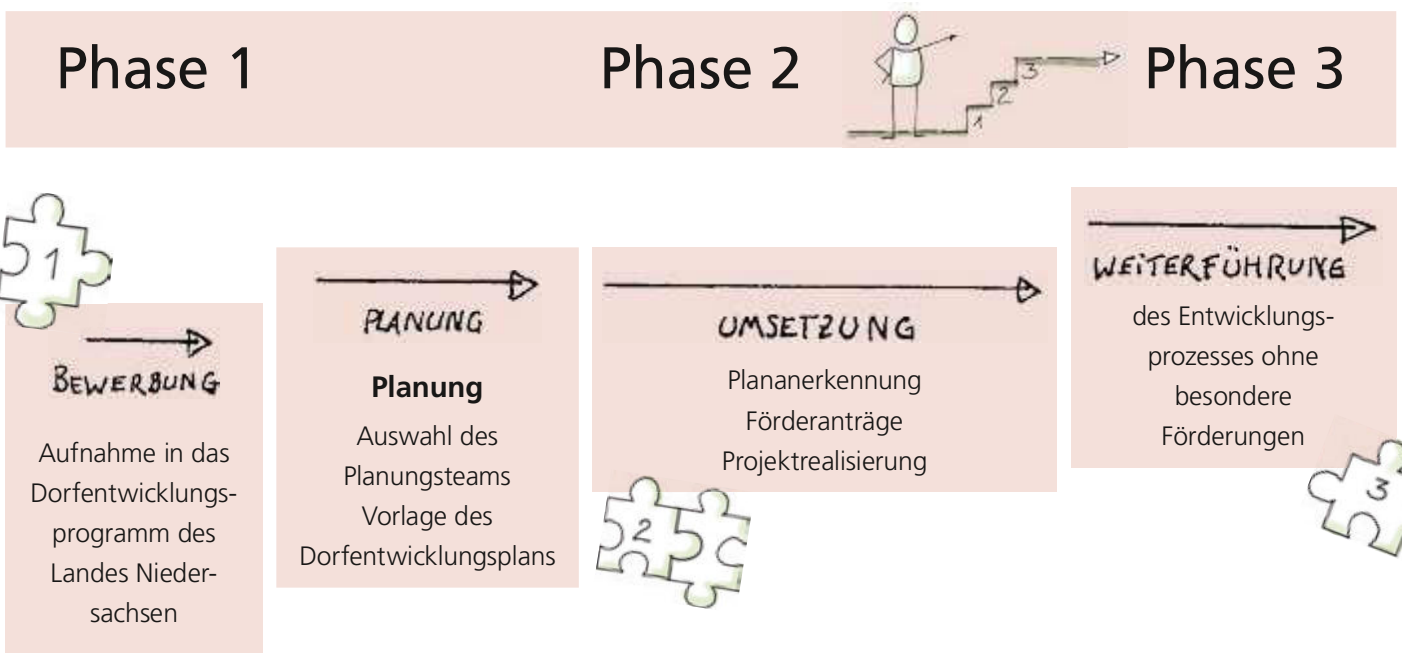
Die Auseinandersetzung mit der Bewerbung ist also Selbstzweck und dient zugleich der Bewerbung. Das damit verbundene Engagement ist von sich selbst heraus schon Wert, angegangen zu werden. Daraus resultiert ein erster Regieansatz für die künftige Entwicklung der Dörfer.

Der Zeitraum von der Bewerbung bis zur Förderung erster Projekte beträgt mehrere Jahre, selbst wenn die Dorfregion im Jahr nach der Bewerbung sofort in das Verfahren aufgenommen werden sollte.

Umso wichtiger ist es, die Ideen und Projekte auf ihre eigenständige Umsetzung hin zu prüfen:

- „Was können wir in der Zwischenphase bis zum Dorfentwicklungsverfahren selbst umsetzen?“
- „Wie können wir unsere Ideen auch anderweitig finanzieren?“

Dörfer in der Warteschleife sind gut beraten, sich mit diesem Potenzial am Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ zu beteiligen.



Im Antragsverfahren werden die Grundlagen für die zukünftige Gestaltung des Entwicklungs- und Partizipationsprozesses gelegt. Eine intensive Einbindung der Bevölkerung ist zielführend für die Antragstellung und nachhaltig für die Weiterführung der Dorfentwicklung. Dies kann über vielfältige und den Ortschaften angemessene Verfahren erfolgen.

Die Diskussion kann von den politischen Repräsentanten, der Verwaltung, den Dorfmoderatoren oder externen Moderatoren initiiert und geleitet werden. Bürgerversammlungen, Befragungen in den Dörfern,

Bewerbungsunterlagen

Das Land Niedersachsen bietet Unterstützung durch einen strukturierten Leitfaden als Hilfe zur Selbsthilfe. Den Antrag auf Aufnahme (Bewerbung) in das Dorfentwicklungsprogramm, die Erläuterungen und die Bewertungstabelle können Sie auf der Internetseite des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz unter „Dorfentwicklung“ herunterladen.

Dorfspaziergänge, Dorfwerkstätten oder zielgruppenorientierte Veranstaltungen können die notwendigen

Die Bewerbung

Binden Sie von Anfang an Personen und Gruppen (z. B. Vereine) konstruktiv ein. Vergeben Sie Arbeitsaufträge oder benennen Sie Verantwortliche für Themen. Die zielgerichtete Arbeitsweise übt das gemeinsame Arbeiten, die strukturierte Diskussion und kann die eigenständige Verwirklichung erster Vorhaben auslösen.

Informationen zu den abgefragten Themen erbringen. ●



Das Design einer Dorfregion

In der Zusammensetzung der Dorfregion sind kommunale Grenzen nicht entscheidend. Im Zentrum der Überlegungen sollte das Verbindende zwischen den Ortschaften stehen. Das Design der Dorfregion bzw. ihre Zusammensetzung soll sich an den Herausforderungen oder Handlungsstrategien orientieren. Dies können eine ähnliche Betroffenheit, Entwicklungsfragen, historische Bezüge, die landschaftliche Identität und Lage, gemeinsame Aktivitäten oder gemeinsame Projekte sein.

Dabei sind drei Ebenen zu beschreiben:

a) Die Dorfregion:

Im Selbstverständnis des Dorfentwicklungsprogramms ist ein Dorf als Siedlungseinheit zu verstehen, die zumindest im Siedlungskern über

eine historisch gewachsene Siedlungsstruktur ländlich bäuerlicher Prägung mit weitestgehend erkennbarer geschlossener räumlicher Flächen- oder Längsausdehnung verfügt.

Die Dorfregion soll einen Funktionsraum bilden mit 2 bis 5 Dörfern mit jeweils über 350 Einwohnern. Einzelne von ihnen sollen über Einrichtungen der Daseinsvorsorge wie Lebensmittelladen, Kirche, Gemeindebüro etc. im Sinne einer Selbstversorgungsfunktion (auch für umliegende Orte) verfügen. Kleinere Dörfer (unter 350 EW) oder Streusiedlungen können diese ergänzen.

b) Der Betrachtungsraum:

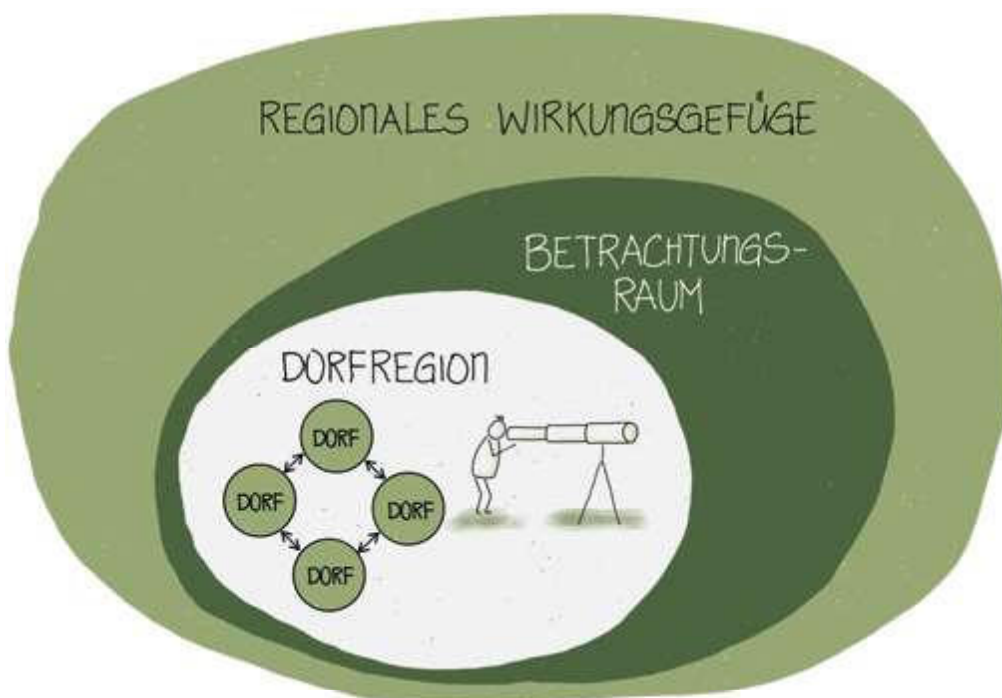
Hier können weitere Ortschaften genannt werden, die in den Planungen zu berücksichtigen sind. Bei den

Herausforderungen bieten sie durch gemeinsame Organisationsstrukturen oder Aktivitäten koordinierte Lösungsansätze. Beispielsweise ist der Betrachtungsraum die notwendige Ebene für den regionalen touristischen Verbund oder die Verknüpfung mit dem nahegelegenen Grund- oder Mittelzentrum.

c) Das Regionale

Wirkungsgefüge:

Hier gilt es, die Einbettung in größere regionale Zusammenhänge und deren Netzwerke darzustellen. Beispielsweise die Landkreise, die ILE- oder LEADER-Regionen sowie die Regionen der Regionalen Handlungsstrategien der Ämter für regionale Landesentwicklung. ●



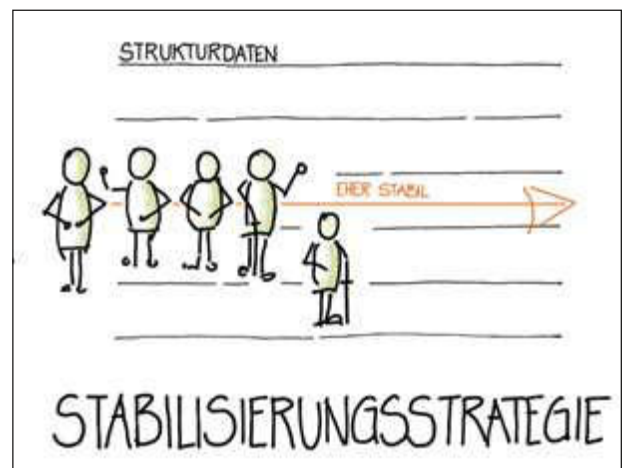
Anpassungs-, Stabilisierungs- oder Entwicklungsstrategie

Für die Dorfregion ist eine grundsätzliche Ausrichtung der weiteren Entwicklung festzulegen. Dabei kann die Dorfregion auch in sich dispers sein und z. B. für einige Orte eine Stabilisierungs-, für andere dagegen eine Anpassungsstrategie verfolgen.

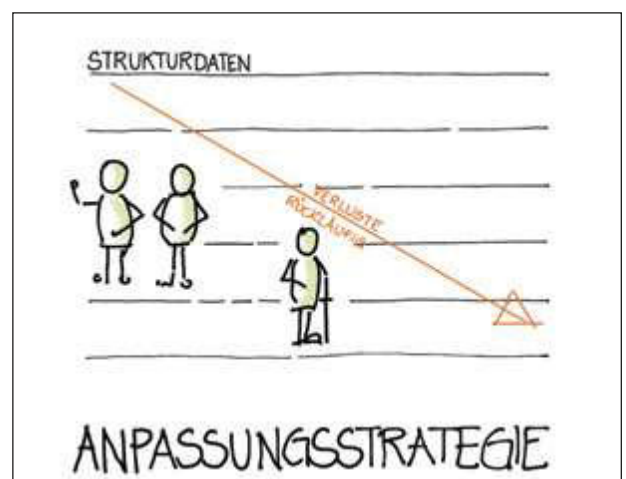
Worin besteht die Zukunft der Dorfregion? Wird in den Orten auch in den nächsten Jahren ein stetiges Bevölkerungswachstum zu verzeichnen sein? Dann gehört die Dorfregion zu jenen, die eine Entwicklungsstrategie verfolgen werden.



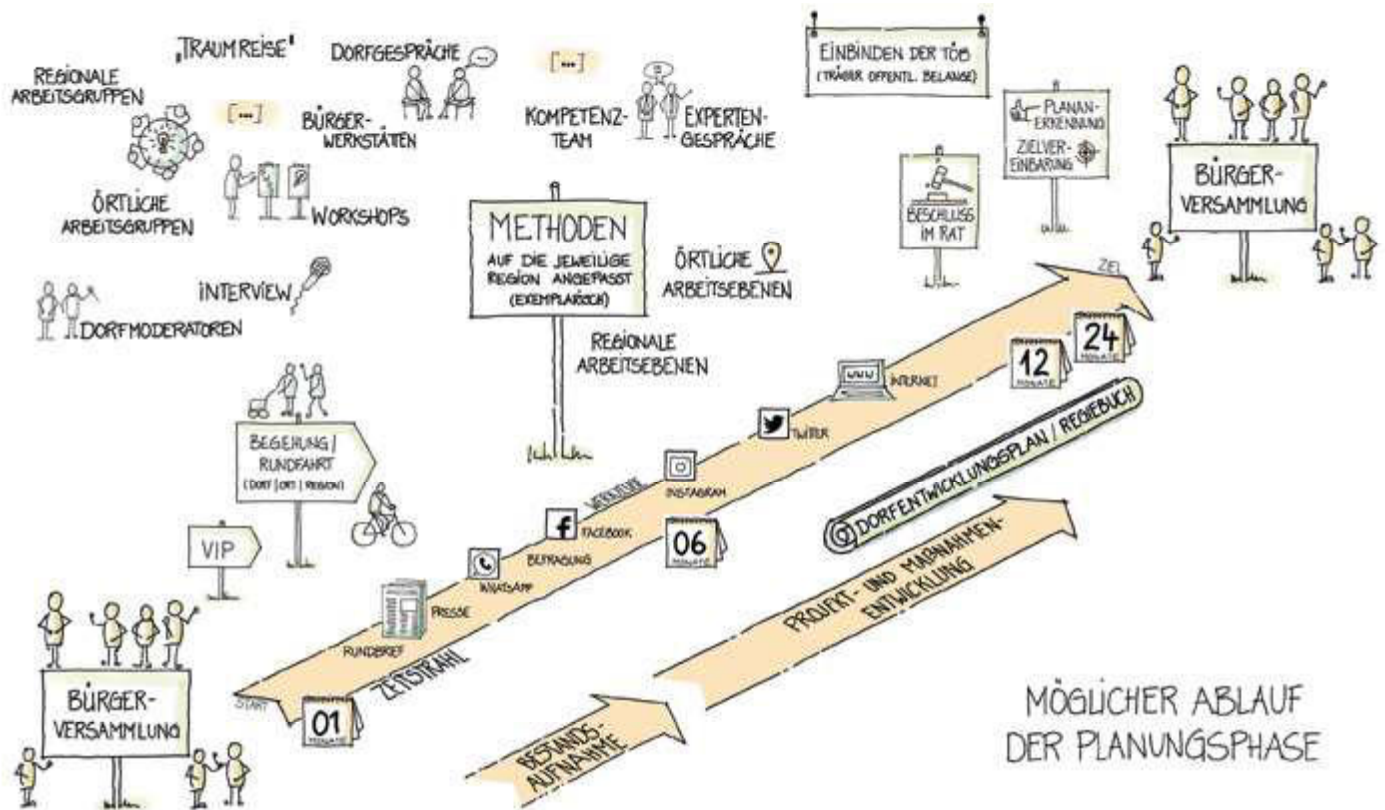
Ist die Bevölkerungsentwicklung weitgehend stabil? Rücken die Angebote für Ältere in den Fokus? Dann verfolgt die Dorfregion in Zukunft eher eine Stabilisierungsstrategie. Sie zielt auf eine Festigung der aktuellen Situation für kommende Herausforderungen ab und berücksichtigt dabei die sich verändernden Bedarfe und Bedürfnisse.



Hat die Dorfregion bereits über einen längeren Zeitraum Bürger verloren oder ist dies für die Zukunft zu befürchten? Prägen Leerstände und unverkäufliche Bauplätze Ihre Dorfbilder? Dann ist es Zeit für eine konsequente Anpassungsstrategie.



Vom Plan zum Regiebuch



Der Dorfentwicklungsplan bildet mit den enthaltenden Ideen und Erkenntnissen das Regiebuch der Dorfentwicklung.

Gemeinsam von Bevölkerung und Kommune(n) formuliert, zeigt er die Ziele und Projekte sowie die Vorgehensweise für die Umsetzung der Vorhaben auf. Zum Regiebuch gehören auch die konkretisierenden Planungen während der Umsetzungsphase und über die Förderphase hinaus. Es wird regelmäßig durch die Dorfgemeinschaften mit Hilfe der Umsetzungsbeauftragten weiterentwickelt.

Die Planungsphase nimmt einen größeren Zeitraum in Anspruch, in der Regel 1 – 2 Jahre. Die zu bearbeitenden Fragestellungen sind komplex, die Themen der Dorfentwicklung eng miteinander verwoben. Eine Vielzahl von Akteuren ist zu beteiligen; unterschiedlichste Erkenntnisse, Informationen und Planungen sind zu berücksichtigen und zusammenzuführen.

Zu Beginn der Planungsphase stimmen die Kommune(n), das zuständige Amt für regionale Landesentwicklung (ArL) und das Planungsteam sowie Vertreter der örtlichen Akteure die Ausgestaltung des Planungsprozesses ab. Dies

geschieht bestenfalls in einer Vorbereitungs- und Informationsphase (VIP).

Entsprechend der spezifischen Situation in der Dorfregion, die sich aus dem Bewerbungsverfahren ableiten lässt, werden gemeinsam die Aufgabenstellung konkretisiert und der Handlungsrahmen abgesteckt:

- die zeitliche und inhaltliche Festlegung der Arbeitsschritte,
- die Festlegung der Einbindung von Zielgruppen und Interessenvertretern mit angepassten Veranstaltungsformen bzw. Mitwirkungselementen wie dem Kompetenzteam, Arbeitsgruppen, Wettbewerben, Befragun-

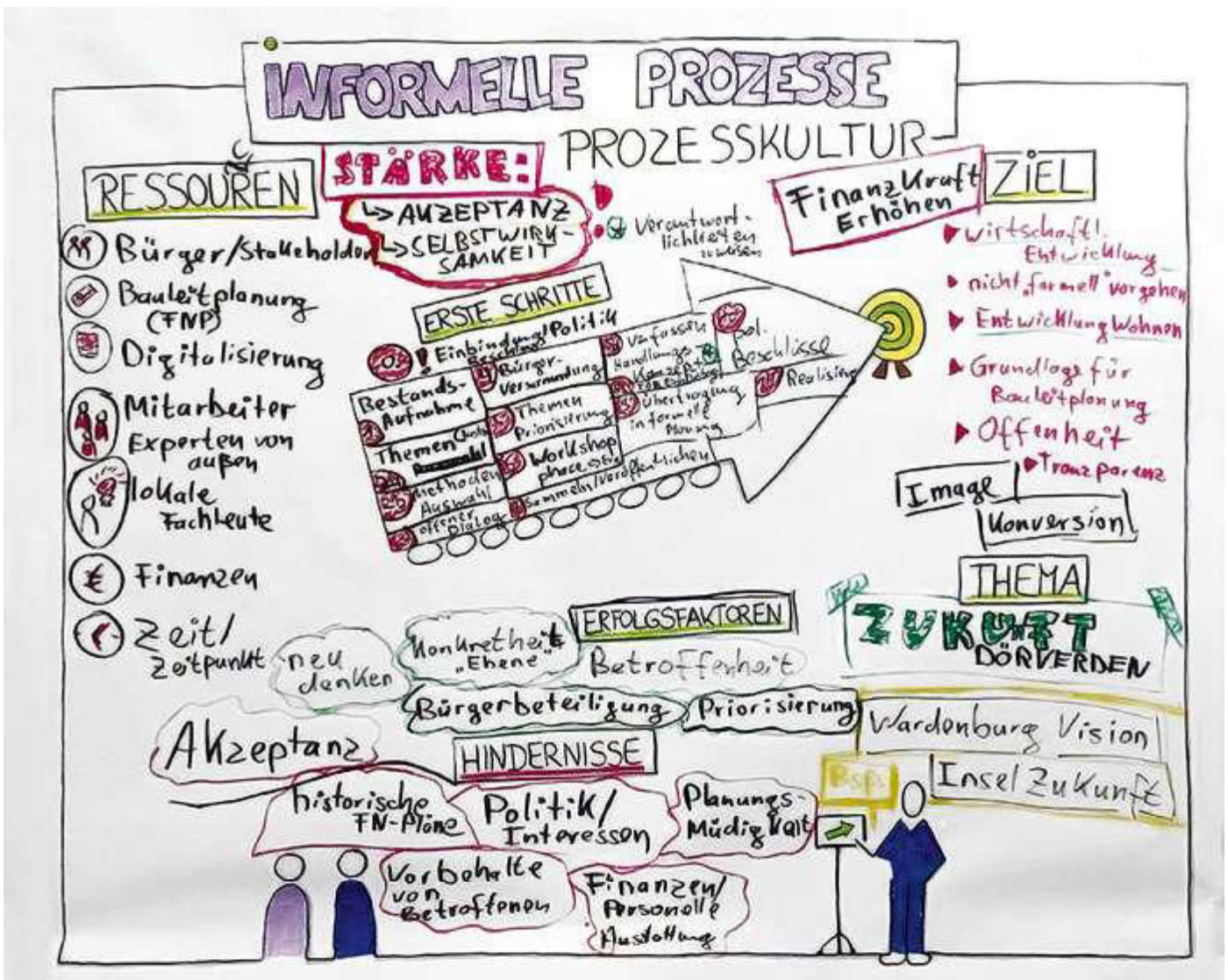
- gen, Dorfgesprächen, Vorträgen, Projektseminaren, Rundfahrten, Exkursionen,
- die Qualifizierung der Akteure,
- die Hinzuziehung von externen Fachleuten zu spezifischen Fragestellungen entsprechend der Handlungsfelder,
- der regelmäßige Austausch zwischen Gemeinde(n), ArL, Planungsteam und den lokalen Akteuren.

Gewünscht sind:

- Funktionsträger und sonstige Multiplikatoren, die Interessen und Stimmen bündeln,
- Fachleute, die Knowhow einbringen,
- Pioniere, die mit Ideen und Motivation vorangehen, sowie
- kritische Geister, die ihre Bedenken und Anregungen frühzeitig einbringen,

- Personen, die Kompetenzen zusammenführen können und
- Mitmacher, Ideengeber, Kritiker.

Jeder Planungs- und Entwicklungsprozess besitzt eine ganz spezifische Prozesskultur. Unterschiedliche Ressourcen, Themen, Erfolgsfaktoren und Ziele bestimmen das Vorgehen.



Einen guten Plan haben

Die Zielsetzungen im Dorfentwicklungsplan werden vom Gemeinderat als „informelle Planung“ beschlossen. Er ist bei zukünftigen formellen Planungen (z. B. Bebauungs- und Flächennutzungsplänen) zu berücksichtigen.

Der Dorfentwicklungsplan beschreibt

- die Ausgangslage,
- die Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken der Dorfregion,
- das Leitbild und die Ziele der Dorfentwicklung sowie die dazugehörigen Strategien,
- die Handlungsfelder,
- die beabsichtigten Projekte und Maßnahmen sowie
- die Weiterführung des Entwicklungsprozesses.

In der folgenden Umsetzungsphase werden die Projektideen aus der Planungsphase konkretisiert. Der Umsetzungsbeauftragte moderiert diesen Prozess. Unter seiner Mitwirkung werden die öffentlichen, privaten oder gemeinschaftlichen Vorhaben realisiert und der Dorfentwicklungsplan weiterentwickelt.

Die Herausforderungen, die Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Dörfer und die Situation in den Ortschaften werden sich auch weiterhin verändern. In Form des Regiebuchs

DAS REGIEBUCH

Im Theater ist keine Inszenierung und keine Aufführung wie die anderen. Der Ausgangstext ist zwar immer identisch, aber jede Bühne ist besonders, jeder Regisseur hat spezielle Ideen, auch sind die Schauspieler jedes Mal andere. Im Regiebuch werden vor Beginn der Probenarbeit alle Anweisungen zusammengefügt.

Aber: Es entwickelt sich mit jeder Probe, mit jeder Aufführung weiter. Entsprechend den Praxiserfahrungen werden unzählige handschriftliche Notizen und Veränderungen eingefügt. So ist das Regiebuch ein lebendiger Plan – so wie auch in einen Dorfentwicklungsplan im Prozess der Umsetzung ständig neue Erkenntnisse einfließen sollten.

sollen der Dorfentwicklungsplan und die Umsetzungsbegleitung darauf dynamisch reagieren. Die einmal verabredeten Inhalte und Maßnah-

men sind regelmäßig auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen, zu verändern und, falls erforderlich, neue hinzuzufügen. ●



Wer mit wem

Die Bevölkerung

Die Bevölkerung ist Ideengeber und lokaler Experte in eigener Sache. Insbesondere sollen Kinder und Jugendliche, Menschen mit Behinderung, Familien, Neubürger sowie Landwirte und Gewerbetreibende beteiligt werden.

Zentral ist die Gründung einer auf die Dorfregion abgestimmten Beteiligungsstruktur und Etablierung einer wertschätzenden Prozess- und Mitmachkultur mit Vertretern der örtlichen Interessen und Personen mit besonderen Fähigkeiten, wie z.B. Vereinsvertretern, kreativen Personen, Einzelpersonen, Vertretern verschiedener Bevölkerungsgruppen (z.B. Jugendliche). Die Zusammensetzung sollte die gleichmäßige Beteiligung von Männern und Frauen (Gender Mainstreaming) und die Anforderungen der Inklusion berücksichtigen.

Die örtlichen Akteure begleiten in geeigneten Gremien (z.B. einem Dorfteam) die Planungs- und später die Umsetzungsphase. Sie unterstützen inhaltlich die Diskussion der Handlungsfelder und stellen die Verbindung zwischen der Bevölkerung, dem Planungsteam, der Verwaltung, Politik und dem ArL.

Das Amt für regionale Landesentwicklung (ArL)

Die Vertreter des ArL begleiten fachlich den Dorfentwicklungsprozess. Sie können Anreger und Ideengeber sein, klären über die Möglichkeiten der Förderung von Projekten auf und steuern gemeinsam mit der Kommune, dem Planungsteam und Vertretern der örtlichen Akteure den Dorfentwicklungsprozess. Nach der Anerkennung des Dorfentwicklungsplans schließen das ArL und die Kommune eine Ziel- und Umsetzungsvereinbarung über die Realisierung der öffentlichen und öffentlich wirksamen privaten Projekte (z. B. Dorfläden) ab. Projekte mit anderen Fördermöglichkeiten werden nachrichtlich aufgenommen.

Das ArL bewilligt die Förderung von öffentlichen und privaten Projekten im Rahmen der ZILE-Richtlinie.

Die Kommune(n)

Die Kommune(n) der Dorfregion sind Auftraggeber für das Planungsteam. Ihre Vertreter nehmen aktiv am Dorfentwicklungsprozess teil. Sie stützen mit ihren Informationen und Ressourcen die Aktivitäten und stellen die Verbindung zur lokalen Politik dar.

Der Stadt-/Gemeinderat unterstützt das Geschehen in der Dorfregion, bringt sich ein, engagiert sich und wirkt punktuell mit. Er beschließt den Dorfentwicklungsplan am Ende der Planungsphase als informelle Planung. In den folgenden Jahren entscheidet der Stadt-/Gemeinderat über die öffentlichen Projekte.

Die Kommune(n) der Dorfregion schließen mit dem Amt für regionale Landesentwicklung eine Ziel- und Umsetzungsvereinbarung über die in den nächsten Jahren zu verwirklichenden öffentlichen Maßnahmen ab.

Das Planungsteam

Die Vertreter des Planungsteams sollten interdisziplinär, entsprechend den Themen und Handlungsfeldern der Dorfregion, zusammengesetzt sein. Sie sind Organisator, Netzwerker, fachliche Berater. Das Planungsteam moderiert den Dorfentwicklungsprozess, bringt das fachliche Wissen ein, ist Ideen- und Impulsgeber und erarbeitet den Dorfentwicklungsplan. Es soll den Bedarf von zusätzlichem Expertenwissen erkennen und dieses aktiv in den Diskussionsprozess einbinden. ●

Auswahl des Planungsteams

Nach der Aufnahme in das Dorfentwicklungsprogramm des Landes Niedersachsen muss der organisatorische Rahmen gesetzt werden. Dies umfasst die Auswahl eines Büros für den Planungsprozess mit dem Ziel, den Dorfentwicklungsplan aufzustellen.

Zentrale Aufgabe ist die gezielte Auswahl eines Planungsteams, denn es geht um eine Zusammenarbeit über lange Zeit! Dies kann ein Planungsteam, eine Bürogemeinschaft oder ein Netzwerk sein. Die Kernkompetenzen sind Architektur, Städtebau, Umweltplanung, Landschaftsarchitektur und Moderation. Die Beauftragten müssen über mehrere Jahre in der Lage sein, den Dorfentwicklungsprozess mit unterschiedlichen Methoden zu moderieren, fachlichen „Input“ zu leisten und als Netzwerker die verschiedenen lokalen und regionalen Akteure zusammen zu führen.

In einem interaktiven Planungsprozess ist es besonders wichtig, dass die einzelnen Partner sich in ihrer Zielsetzung und Arbeitsweise verstehen, dass sie zueinander passen. Insofern muss auch das Planungsteam entscheiden, ob es die jeweilige Herangehensweise der Region an den Entwicklungsprozess mittragen kann. Kurz: Die Chemie muss stimmen.

Die Planungsteam sollte

- kommunikativ sein,
- Kompetenzen in der Bearbeitung der Pflichtthemen aufweisen (Innenentwicklung, Klimaschutz, Demografie),
- ein tiefes Verständnis für den „Kulturraum Dorf“ und insbesondere für das Thema Baukultur mitbringen,
- eine interdisziplinäre Bearbeitung der Themen ermöglichen und Netzwerkpartner einbinden,
- verschiedene Methoden der Einbeziehung verschiedener gesell-

schaftlicher Gruppen garantieren (z. B. Landwirte, Kinder und Jugendliche, Frauen, Neubürger, Vereine),

- Erfahrungen in der Bearbeitung von Dorfentwicklungen oder ähnlichen Prozessen mitbringen,
- Erfahrungen in der Beratung von privaten und öffentlichen Antragstellern bei Förderanträgen besitzen,
- Kompetenzen in den verschiedenen Förder-/Finanzierungsmöglichkeiten besitzen.
- und nicht zuletzt: sollten junge Teams mit neuen Prozessideen eine Chance bekommen!

Nach Auswahl des Planungsteams ist durch die Kommune die Förderung des Dorfentwicklungsplanes beim zuständigen ArL zu beantragen. Grundlagen sind das Honorar- und Leistungsangebot, die Dokumentation zur Auswahl und der Vertragsentwurf mit dem Planungsteam. Die Beauftragung des Planungsteams

AUSWAHL DES PLANUNGSTEAMS

Fordern Sie mindestens drei Planungsteams zur Teilnahme am Auswahlverfahren auf!

Erstellen Sie zur Bewertung ein Auswertungsraster.

Schauen Sie vor allem auf die gewünschten Kompetenzen. Greifen Sie bei der finanziellen Ausgestaltung auf das Honorierungsmodell vom Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zurück. Mit dieser Kostenermittlung lassen sich nachvoll-

ziehbare und angemessene Honorare ermitteln. Das Honorierungsmodell erhalten Sie vom zuständigen Amt für regionale Landesentwicklung.

Es gibt die Möglichkeit, die Planungsleistungen und die Umsetzungsbegleitung gemeinsam auszuschreiben, um einen reibungslosen Übergang gewährleisten zu können. Allerdings kann die Vergabe einer der Umsetzungsbegleitung erst nach Bewilligung deren Förderung erfolgen.

darf allerdings erst erfolgen, nachdem der Zuwendungsbescheid des Amts für regionale Landesentwicklung vorliegt!

Das „Leistungsbild“ und das „Anforderungsprofil für den Dorfentwicklungsplan“ sind verbindliche Vorgaben des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz für den Planungsprozess und die Planerstellung hinsichtlich einer Förderung und späteren Anerkennung des Planes als Fördergrundlage für die Projektförderung.

Das Leistungsbild „Umsetzungsbegleitung“ ist verbindlich für die Förderung der sich in der Umsetzungsphase anschließenden Leistungen

HONORARERMITTLUNG – GUTES GELD FÜR GUTE ARBEIT

Die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände, die Architektenkammer und das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz sind sich einig, dass die Leistungen des Auftragnehmers zur Erarbeitung eines Dorfentwicklungsplans angemessen honoriert werden sollten und die entsprechenden Leistungen erwartet werden dürfen. Sie empfehlen daher gemeinsam die Verwendung der Honorarberechnung „Dorfentwicklungsplan Niedersachsen“ in Verbindung mit dem Leistungsbild Dorfentwicklungsplan und Vertragsmuster Dorfentwicklungsplan.

So soll gewährleistet sein, dass die Kommunen als Auftraggeber eine gute und anerkennungsfähige Planung und die Planer als Auftragnehmer eine dementsprechende Honorierung erhalten.

des Umsetzungsbeauftragten. Die Leistungsbilder unterscheiden zwi-

schen zwischen Grundleistungen und besonderen Leistungen. ●



Aktivieren und Qualifizieren von Anfang an

Die Auftaktveranstaltung markiert den offiziellen Start des Planungsprozesses. Alle Einwohner und Interessierte werden von der Kommune dazu eingeladen. Gemeinsam mit den Vertretern des Amtes für regionale Landesentwicklung und dem beauftragten Planungsteam werden Ablauf und Zielsetzung der Dorfentwicklung dargestellt und für die Mitarbeit geworben.



Am Anfang des Planungsprozesses stehen erfahrungsgemäß viele Fragezeichen bei den Beteiligten:

- Welche Aufgabe haben wir?
- Wie läuft der Planungsprozess genau ab?
- Was ist das Ergebnis des Planungsprozesses?

DIE VORBEREITUNGS- UND INFORMATIONS- PHASE

Die Vorbereitungs- und Informationsphase (VIP) ist zwar freiwillig, sollte aber als gesonderte Veranstaltung in den Prozessablauf eingebunden werden. Sie bietet eine hervorragende Gelegenheit, konzentriert die Grundlagen für den Planungs- und Umsetzungsprozess zu legen. Dabei werden inhaltliche, organisatorische und kommunikative Aspekte gemeinsam besprochen.

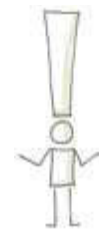
- Wie kann ich mich aktiv einbringen, meine Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Verfügung stellen?
- Wann werden die ersten Maßnahmen gefördert?
- Warum ist ein gemeinsamer Plan wichtig?
- Wie können die einzelnen Ortschaften zusammen arbeiten?
- Wie wird entschieden, welche Projekte umgesetzt werden?
- Womit wollen wir beginnen?

Die Vorbereitungs- und Informationsphase (VIP) bereitet die Akteure auf ihre Mitarbeit in der Erstellung des Plans – das Regiebuch der Dorfentwicklung – nach einem erprobten und bewährten Muster vor.

Sie kann in mehreren Abendveranstaltungen oder als Wochenendseminar durchgeführt werden. Bewährt hat sich die Vorstellung eines praktischen Beispiels.

Die Evaluation bereits durchgeführter Seminare zur Vorbereitungs- und Informationsphase hat ergeben, dass sie von 90 % der Akteure nachträglich als besonders wichtiges Element des Prozesses angesehen wurde. Sie stärkt die Kenntnisse zur Mitwirkung im Prozess, motiviert die Gruppe zur Zusammenarbeit, fördert den Austausch zwischen den Akteuren über die Dorfgrenzen hinaus, klärt über Ziele und Zeitabläufe auf und entwickelt ein Zusammengehörigkeitsgefühl als Gruppe (Karweik 2009). Die VIP sollte außerhalb der Dorfregion

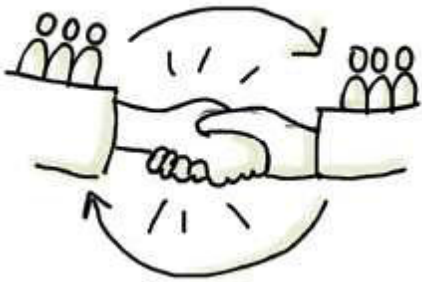
durchgeführt werden und mindestens 1,5 Tage umfassen, um auch mental eine andere Betrachtungsweise auf die Region zu ermöglichen, genügend Zeit für die Bearbeitung mit verschiedenen Methoden zu geben und die ersten gemeinsamen Erfahrungen in der Zusammenarbeit und Organisation des Entwicklungsprozesses zu sammeln.



In der VIP werden die Akteure auf die Inhalte der Dorfentwicklungsplanung und die Arbeitsweisen vorbereitet:

- Klärung von Rollen, Aufgaben, Prozessverlauf
- Teambildung, Kommunikation und Kooperation
- Aufgreifen und Aktualisieren der Stärken und Schwächen aus der Antragstellung
- Ergänzung um Chancen und Risiken
- Überprüfung/Formulierung eines Leitbildes und einer Strategie für die Dorfregion
- Herausarbeitung der Handlungsfelder und Vertiefung erster Projektideen
- Besichtigung/authentische Information/Erfahrungen aus einem Beispielprozess

Eine bereits seit längerem aktive Dorfregion kann Gastgeberin des Seminars oder Ziel einer Exkursion sein. Erfahrene Arbeitskreissprecher



können über ihre Arbeitsweise, Erfolge, neue Möglichkeiten, Hindernisse und Lösungen berichten.

Die intensive und moderierte Zusammenarbeit schweißt die Teilnehmenden zu einem arbeitsfähigen Team zusammen, das auch langfristig an einem Strang zieht.

Nach der VIP kennen sich die Teilnehmer untereinander besser, verstehen ihre Rolle und die vor ihnen liegenden inhaltlichen und organisatorischen Aufgaben.

Eine anschließende Qualifizierung, zumindest einiger Teilnehmenden, zu Dorfmoderatoren ist zwar nicht obligatorisch, aber sehr zu empfehlen. ●



Sich einen Überblick verschaffen

Die Grundlage für die Entwicklungsplanung sind die Stärken und Besonderheiten der Dorfregion.

- Worauf kann die Region bauen?
- Was zeichnet sie aus?
- Was wird sie in die Zukunft tragen?
- Welche großen Trends nehmen Einfluss?

Die Bestandsaufnahme führt die Erkenntnisse zu diesen Fragen zusammen und stellt sie verständlich in den Handlungsfeldern dar.

Um die individuellen Stärken einer Dorfregion zu erfassen, ist die Auswertung vieler Quellen erforderlich. Auch jenseits von Zahlen und Fakten, durch die Kommunikation mit den Akteuren der Region werden wichtige Informationen erschlossen. Die Bestandsaufnahme sollte zielgerichtet mit Blick auf die Profilierung und Charakterisierung der Dorfregion erfolgen und so umfänglich wie nötig und so knapp wie möglich gehalten werden.

Die Ergebnisse der Bestandsaufnahme und die in der Bewerbungsphase oder in der VIP erstellten Stärken und Schwächen sind in geeigneter Weise (Text, Karten,

Bilder, Grafiken, Modelle, Videos ...) nachvollziehbar und verständlich darzustellen.

Bei der Beteiligung von Akteuren und Zielgruppen besteht eine Vielzahl von Möglichkeiten der aktivierenden Bestandsaufnahme:

- Bei der Dörfer-Rundfahrt oder in Dörfer-Rundgängen stellen Insider ihre Dörfer vor, im Gespräch können Besonderheiten erfasst und verstanden werden.
- Themenspaziergänge sensibilisieren für wichtige Herausforderungen, z. B. Leerstand und Nachnutzung, Attraktivität des Ortes für bestimmte Zielgruppen, Verkehrssicherheit, Barrierefreiheit, Mobilität innerhalb der Dorfregion.
- Kindergartenkinder, Schüler oder Jugendliche bringen in Kooperation mit Erziehern, Lehrern oder Jugendpflegern ihre Sicht auf die Dorfregion ein. Sie werden in der Regel über klassische Teilnahmeformate nicht erreicht, hier sind unkonventionelle Wege zu gehen und ggf. neue Medien zu nutzen.
- Die Mitwirkungsbereitschaft der Bürger kann über einen kurzen Fragebogen erfasst werden.
- Über eine Kooperation mit der Energieberatung lassen sich Bür-

ger und Quartiere in den Dorfentwicklungsprozess einbinden, die nicht Teil der historischen Ortslage sind. Das stärkt die Dorfgemeinschaft über die Dorfentwicklung hinaus.

- Die relevanten Träger öffentlicher Belange sind in geeigneter Weise einzubinden. Sie können zu einer Konferenz eingeladen, schriftlich beteiligt oder auch zusätzlich in den Prozess eingebunden werden.
- Expertengespräche öffnen tiefere Einblicke in wichtige Entwicklungstrends. Werden auch in Zukunft landwirtschaftliche Gehöfte die Dorfregion prägen? Kann die Aktivierung von Baulandreserven in den Ortschaften gelingen? Sind die Vorstände der Vereine gut aufgestellt oder ist deren Existenz gefährdet?

Bei der Bestandsaufnahme sind eigene Erhebungen des Planungsteams zu den jeweils wichtigen Fragen und Zielen des Dorfentwicklungsprozesses unerlässlich (z. B. zur Ortsbild prägenden und landschaftstypischen Bausubstanz, zu wertvollen Grünstrukturen oder Freiflächen oder zum Gestaltungsbild der Dörfer).

Daten

Den Ausgangspunkt stellt die klassische Datenerhebung zur Lage im Raum, Bevölkerungsentwicklung, Infrastrukturausstattung, Bestand und Entwicklungsmöglichkeit der (landwirtschaftlichen) Betriebe etc. dar.

In Zeiten des Internets können die Daten beispielsweise über die Kommunalverwaltung, das niedersächsische Landesamt für Statistik, die Bertelsmann Stiftung, den niedersächsischen Breitbandatlas, die Regionalverbände, den Landkreis oder die Umweltkarten Niedersachsen abgerufen werden. Eine Herausforderung stellt oft die Ebene „Dorfregion“ dar, die nicht in den allgemeinen Statistiken abgebildet wird. Daten sind in der Dorfentwicklungsplanung kein Selbstzweck. Sie werden den Aufgaben und Zielen entsprechend erhoben und sind Grundlage für die Handlungsfelder und Entwicklungsziele. Die statistischen Daten sind entsprechend auszuwerten, z. B.:

- Bevölkerungsstatistik
- Baulücken- und Leerstandskataster
- Liste der Infrastruktureinrichtungen
- Dorfchroniken
- Landwirtschaftliche Betriebsstruktur
- Wirtschaftsstruktur (Gewerbe, Handwerk, Dienstleistung)
- Vereinslisten
- Bauleitplanungen

Planung und Konzepte

Im Antrag zur Aufnahme in das Dorfentwicklungsprogramm sind bereits wichtige Erkenntnisse und Entscheidungen formuliert, die in die Bestandsaufnahme übernommen werden. Der Dorfentwicklungsprozess sollte bereits Bestehendes prüfen und soweit möglich zusammenführen. Gesetzlich verankerte Planungsgrundlagen finden ihre Berücksichtigung.

Zu berücksichtigen sind u. a.:

- Antrag auf Aufnahme in das Dorfentwicklungsprogramm des Landes Niedersachsen
- Flächennutzungsplan der Kommune(n), Bebauungspläne
- Natur- und Landschaftsschutzgebiete
- Themenkonzepte (z. B. Nahversorgung, Tourismus, Siedlungsentwicklung, Klimaschutzkonzepte)
- Integrierte Entwicklungskonzepte (z. B. regionale Handlungsstrategie des ArL, LEADER- oder ILE-Region, IEK „Kleine Städte und Gemeinden“)
- Regionales Raumordnungsprogramm des Landkreises

Informationen

Erst wenn die Sicht der Menschen, die die Dorfregion durch ihr Handeln prägen, die Daten und Konzepte ergänzt, entsteht ein „rundes“ Bild.

Hier sind sehr unterschiedliche Vorgehensweisen entsprechend der Zielgruppen zu wählen. Neben den örtlichen Akteuren sind insbesondere die „Träger öffentlicher Belange“ zu beteiligen und um eine Stellungnahme zu dem geplanten Dorfentwicklungsprozess zu bitten (Ziele, konkret geplante oder beabsichtigte Maßnahmen, allgemeine Hinweise).

Eine Objektdatei zu den ortsbildprägenden Gebäuden hilft bei der Antragstellung von Fördermaßnahmen. Ihre Erstellung ist allerdings sehr aufwändig. Sie gehört nicht zu den Grundleistungen der Dorfentwicklungsplanung.

Für die Dorfentwicklung gilt der Dreiklang: Vom Wissen zum Können zum Wirken! ●



EMPATHISCHES ERFRAGEN UND ZUHÖREN

Als Einstieg in den Dorfentwicklungsprozess bieten sich wertschätzende Fragen an. Die Fragen und Antworten sollen Emotionen erzeugen und sich mit den Gewohnheiten der Teilnehmenden verbinden. Die gemeinsame Bearbeitung der Antworten hinterfragt das bisherige Handeln. Auf der Grundlage der Erfahrungen der Beteiligten werden sowohl positive als auch negative Einschätzungen sowie Wünsche für die Zukunft deutlich. Dabei richtet sich die Aufmerksamkeit auf das aktive Handeln (in Anlehnung an die Theorie U, Scharmer 2015).



DIE SWOT-ANALYSE

Die Abkürzung steht für:

Strengths,
Weaknesses,
Opportunities and
Threats,

auf Deutsch:

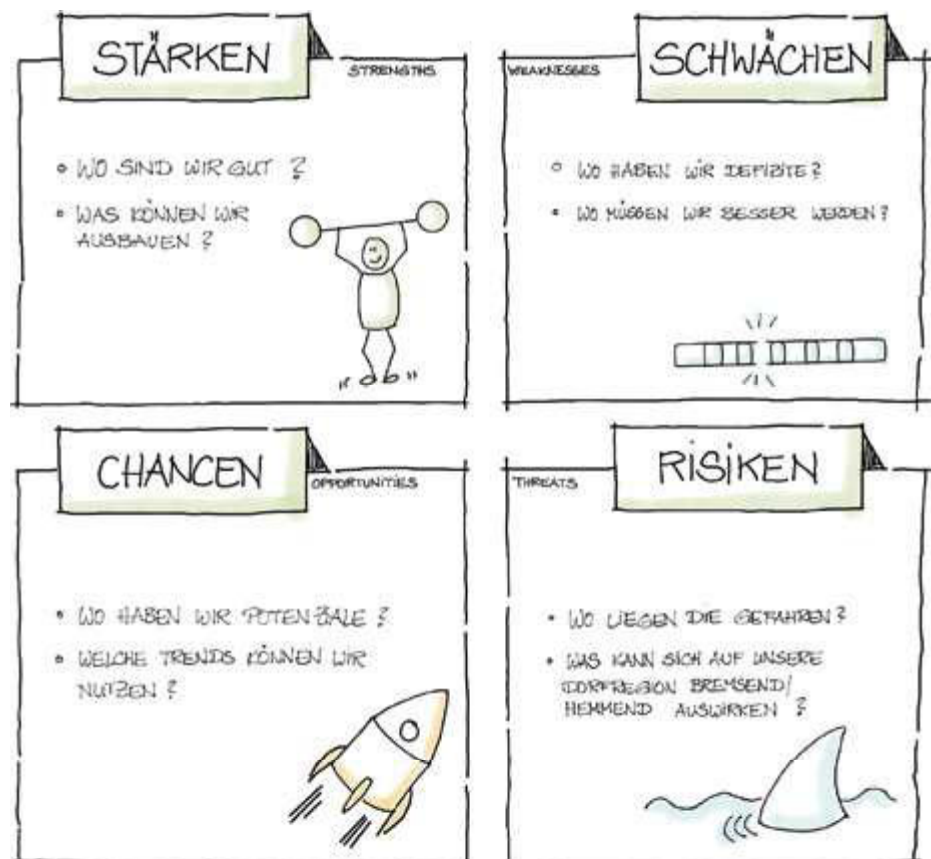
Stärken, Schwächen,
Chancen und Risiken.

Die SWOT bündelt und wertet die Erkenntnisse der Bestandsaufnahme in Handlungsfeldern aus.

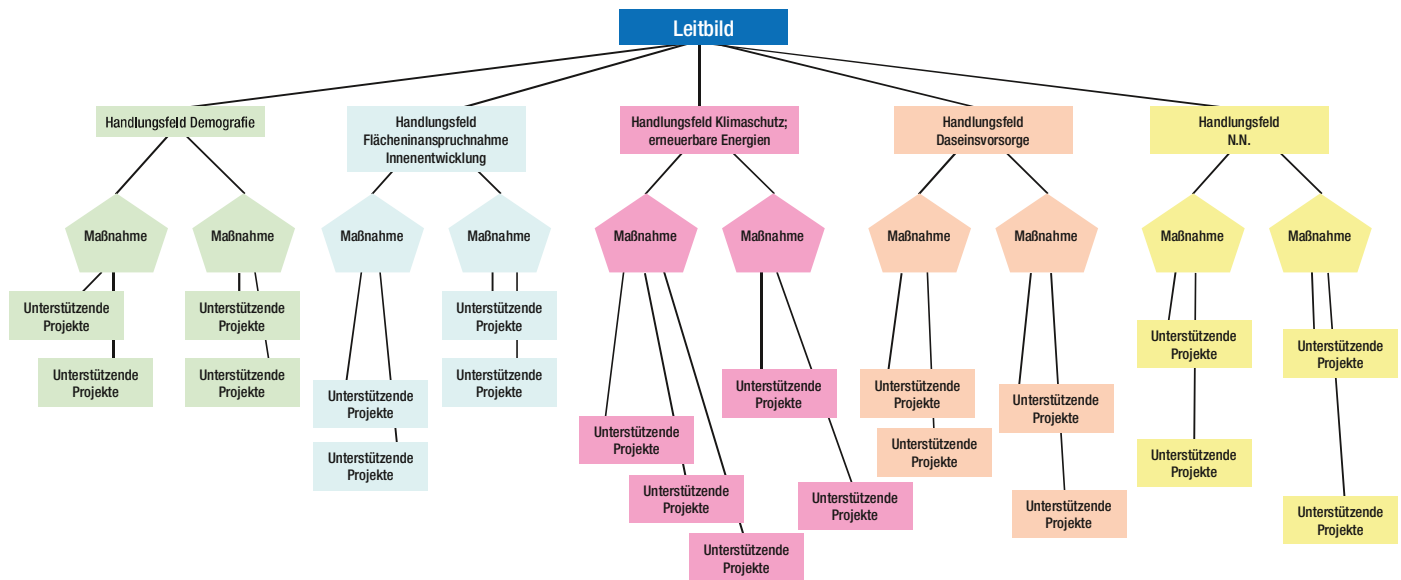
Dazu gehört auch die Beachtung der Entwicklungstrends, die auf die Dorfregion einwirken.

Hier können die 17 Nachhaltigkeitskriterien Orientierung bieten.

Jedes Tabellenfeld orientiert sich an Leitfragen.



Von der Zukunft herleiten lassen – Ein Leitbild erstellen



Das Leitbild beschreibt das Selbstverständnis und die Grundprinzipien der Dorfregion; es formuliert den anzustrebenden Zustand, der in der Dorfregion erreicht werden soll. Dabei soll es nach innen (in die Dorfgemeinschaft, die Akteure) motivierend wirken und handlungsleitend sein. Nach außen macht es deutlich, wofür die Region und der Dorfentwicklungsprozess stehen.

Aus ihm werden die Ziele, die Strategien und die notwendigen Maßnahmen (Projekte) für die Umsetzung in den Handlungsfeldern abgeleitet. Auch der umgekehrte Weg ist denkbar; aus dem Puzzle der Details (Ziele, Projekte, Ideen) ein Leitbild zusammenzustellen oder zu verändern.

Wichtig ist, dass spätestens am Ende des Planungsprozesses das für die Dorfregion leitende Bild steht.

In einer Strategie, die auf einem Leitbild gründet, sollte zum Ausdruck kommen,

- in welchen Bereichen eine Dorfregion ihre Stärken bzw. seine Schwächen sieht,
- welche die prägenden Elemente sind, die erhalten und entwickelt werden sollen,
- welche Merkmale die Zukunftsfähigkeit ausmachen,
- in welchen Formen eine Zusammenarbeit erfolgt (z. B. lokale oder regionale Arbeitskreise, thematische Arbeitskreise),

- welche Drittpartner mit einbezogen wurden (z. B. benachbarte Kommunen, Landkreis, Wirtschafts- und Sozialpartner),
- ob eine Abstimmung mit den politischen Entscheidungsträgern erfolgt oder beabsichtigt ist.

Das Leitbild bietet die Elemente für die Herausbildung einer gemeinsamen Identität (Corporate Identity) und kann in einem Logo oder einer Wort-Bild-Marke verdeutlicht werden. ●

Auf Handlungsfeldern ackern

PFLICHTHANDLUNGSFELDER

Klimaschutz /
Klimafolgenanpassung

Demografie

Siedlungsentwicklung /
Innenentwicklung

MÖGLICHE HANDLUNGSFELDER

Lokale Ökonomie

Dorfgemeinschaft

Dorfökologie

Daseinsvorsorge

Landwirtschaft

Infrastruktur

Baukultur

In der Bestandsaufnahme, spätestens in der Bewertung des Bestands zeigt sich, welche die wichtigen Aspekte der Dorfregion sind. Aus dem Bewerbungsverfahren, den vereinbarten Zielen und dem Leitbild, falls schon vorhanden, werden die Handlungsfelder definiert. Gleichzeitig beeinflussen die Diskussionen in den Handlungsfeldern eine mögliche Neuformulierung des Leitbildes.

Alle Handlungsfelder sind als selbstständige Kapitel im Dorfentwicklungsplan darzustellen. Ausgehend von den Überlegungen in der Bewerbung werden sie überprüft und gegebenenfalls verändert. Dies ist im Dorfentwicklungsplan zu dokumentieren.

Jede Dorfregion muss sich mit den Pflichthandlungsfeldern Demografie, Flächeninanspruchnahme/Innenentwicklung und Klimaschutz/Klimafolgenanpassung befassen.

Bei der Auswahl weiterer Handlungsfelder sind die Dorfregionen grundsätzlich frei. Dies können z. B. Daseinsvorsorge, Mobilität, Inklusion/Integration, Ökologie und Landwirtschaft oder lokale Ökonomie, Landwirtschaft und Baukultur sein. Diese Themen sind, wenn sie auch kein Handlungsfeld darstellen, grundsätzlich in den Pflicht- und Wahlhandlungsfeldern als Pflichtthemen zu berücksichtigen. Sie stehen in korrelierender Wechselwirkung zueinander.

So ist Baukultur ein immanent wichtiger Teilaspekt der Innenentwicklung, Inklusion ein Thema vom Prozessdesign bis zur Platzgestaltung

Die Handlungsfelder enthalten

- die relevanten Daten und Fakten.
- die Erkenntnisse der Bestandsaufnahme, Analyse und Bewertung
- die Beschreibung der Stärken/Schwächen/Chancen/Risiken,
- die inhaltliche Beschreibung und die jeweiligen Zielsetzungen sowie
- die Projekte zur Umsetzung der Ziele.

Handlungsfeld Demografie

„Kaum ein anderes gesellschaftspolitisches Handlungsfeld wird unser Leben und das künftiger Generationen so nachhaltig beeinflussen wie die demografische Entwicklung. Die Bevölkerungsentwicklung zeigt, welche Veränderungen Niedersachsen und seine Dörfer in den kommenden Jahrzehnten prägen werden: Die Bevölkerungszahl nimmt ab, das Durchschnittsalter steigt und der wachsende Anteil von Menschen aus zugewanderten Familien anderer Kulturkreise macht die Gesellschaft „bunter“ ...“ (Handlungskonzept Demografischer Wandel der Niedersächsischen Landesregierung, 2012).

Die demografische Entwicklung kann erhebliche Folgen für das Dorfleben haben: Das Vereinsleben und die Ehrenamtsstrukturen verändern sich ebenso wie die Anforderungen an die ärztliche oder die Nahversorgung. Eine ältere Bevölkerung wird in einer anderen Weise mobil sein müssen. Die Themen Wohnen und Teilhabe werden anders zu denken sein.

Beispielhafte Maßnahmen können die Bereitstellung von kleinen Mietwohnungen, die Organisation von Hilfen im Alter, Senioren- oder Jugendprojekte oder Maßnahmen zur Ansiedlung von Familien sein.



Es gilt, zukünftig zu erwartende Veränderungstendenzen der Dorfregion zu erkennen, die Herausforderungen anzunehmen, Strategien zu entwickeln und sich auf die Chancen zu konzentrieren, die der kommende Wandel bietet.

Handlungsfeld Klimaschutz/ Klimafolgenanpassung

Klimaschutz und Klimafolgenanpassung werden die Dorfentwicklung über die nächsten Jahrzehnte hinweg prägen wie kaum ein anderes Thema. Denn die Maßnahmen mit dem Ziel der Klimaneutralität werden sämtliche Lebensbereiche drastisch verändern und einen grundlegenden Umbau unserer Industriegesellschaft auch auf dem Lande bewirken.

Im Dorfentwicklungsplan sollten die Potenziale zur Reduzierung des Ein-

satzes fossiler Energieträger angesprochen werden. Dies umfasst Strategien zu suffizientem Verhalten sowie zum effektiven Einsatz von Energie. Darüber hinaus sollten die Potenziale für die Produktion und dezentrale Versorgung von bzw. mit erneuerbaren Energien thematisiert werden. Zentrale Elemente sind die Sensibilisierung der Bevölkerung und die Beratung in Kooperation z.B. mit den regionalen Energieagenturen.

Ein zeitgemäßes Dorfentwicklungskonzept sollte auf qualitativer Ebene die wichtigsten Sektoren des Klimaschutzes sowie der Klimafolgenanpassung beleuchten und mit der Steigerung von Lebensqualität sowie der regionalen Wertschöpfung verknüpfen. Es kann zudem Impulse in den Betrachtungsraum und darüber

hinaus gehende regionale Wirkungsräume senden.

Neben spezifischen Maßnahmen umfassen viele Projektideen auch aus den anderen Handlungsfeldern Aspekte des Klimaschutzes oder der Klimafolgenanpassung, stellen sie aber nicht in den Vordergrund, wie z.B.

- die Stärkung des ÖPNV schafft mehr Mobilität für alle – und reduziert den CO₂-Ausstoß,
- die Innenentwicklung statt neuer Baugebiete reduziert den Flächenverbrauch und kann Nahwärmenetze sinnvoll machen,
- Versickerungsmöglichkeiten am Objekt etc. helfen bei Starkregenereignissen,
- das gemeinschaftliche Wohnen bietet soziale Vorteile – und reduziert die Wohnfläche pro Person – und somit den Wärmeenergieverbrauch,
- die Verbesserung der Nahversorgung kann unnötige „Zwangsverkehre“ vermeiden – das spart Zeit, Geld und Energie,
- Begrünungsmaßnahmen erhöhen den Wohnwert – und speichern klimaschädlichen Kohlenstoff.

Handlungsfeld Flächeninanspruchnahme und Innenentwicklung

Das Handlungsfeld „Flächeninanspruchnahme und Innenentwicklung“ zielt auf die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme und auf die Schaffung von neuem Wohn- und

Geschäftsraum im Bestand ab. Die besondere Bedeutung liegt hier beim historischen Siedlungsbestand, der in einem hohen Maße die städtebauliche Identität stiftet. Gerade bei den Ortsinnenlagen stellen die Kernbereiche der ländlichen Städte und Dörfer eine zentrale Herausforderung bei der Vitalisierung des örtlichen Gemeinwesens dar.

Was bedeutet Innenentwicklung?

Die demografische Entwicklung mit den einhergehenden Schrumpfungsprozessen spielt auch in Niedersachsen eine zentrale Rolle. Über die Jahrhunderte hat es einen fortwährenden Strukturwandel in den ländlichen Räumen gegeben. Auf die Zukunft ausgerichtet bedeutet dies, tragfähige Leitbilder und Strategien für lebenswerte Dörfer zu entwickeln.

Auf der Grundlage der regionalen und örtlichen Erkenntnisse sind abgestimmte Aussagen darüber zu treffen, wie die vorhandenen Siedlungsstrukturen und Ortskerne zur Erfüllung der grundlegenden Daseinsfunktionen erhalten und qualitativ weiterentwickelt werden können. Dabei sind bau- und siedlungskulturelle sowie ökologische Aspekte zu berücksichtigen. Der Mobilisierung von Flächen für den Wohnbau oder für Gewerbeflächen im Bestand ist Vorzug gegenüber der Neuausweisung von Flächen am Ortsrand zu geben. Grundlage dafür ist eine qualifizierte Bestandsaufnahme:

- Beschreibung von Siedlungsstrukturen, des Ortskerns, einzelner Siedlungsbereiche und der Infrastruktur mit ihren Qualitäten und



Misständen, einschließlich der Einbindung in die Landschaft.

- Betrachtung der Freiflächen. Nicht jede Freifläche ist ein Bauplatz.
- Kennzeichnung von Herausforderungen struktureller Art, Möglichkeit einer Neuordnung bzw. der Entflechtung unverträglicher Gemengelagen.
- Aufführung von Potenzialen zur Innenentwicklung und Verdichtung, Stärkung vorhandener Strukturen und Möglichkeiten von Nachverdichtungen und Entwicklung von Baulücken.
- Aussagen zur Bausubstanz und Gebäudetypologie, Angaben zur Umnutzung und Sanierung von Gebäuden sowie zur Nennung von Leerständen und potenziellen Leerständen und optional die Erstellung einer Objektkartei.
- Aussagen zu Sanierungserfordernissen, siedlungsstrukturellen oder entwicklungsplanerischen Gründen für den Abriss von Bausubstanz und ihren Ersatz.
- Bedarf an Flächen für die Weiterentwicklung von (landwirtschaftlichen) Betrieben.
- Aussagen zur siedlungsstrukturellen, baukulturellen und gestalterischen Identität.

Der sensible Blick auf das Gestaltungsbild des Dorfes, das Ausdruck seiner inneren Identität ist, scheint bei der erkennbaren derzeitigen Entwicklung zunehmend wichtig zu werden. Nicht immer fügen sich Maßnahmen oder Neubauten in den

Gestaltungskanon des Dorfes ein oder entwickeln diesen in schlüssiger Korrespondenz mit ihm weiter. So entstehen selbst in Dörfern, die ihre historische Mitte zum Leitbild erklärt haben, durch mangelnde Sensibilität bei Entscheidungsträgern rein funktional intonierte Disharmonien.

Das Baulücken- und Leerstandskataster

Der Grundsatz der Innenentwicklung erfordert eine maximale Reduktion bei der Ausweisung von Neubaugebieten, wobei ein abgestimmtes und bestenfalls interkommunales Vorgehen erwartet werden kann.

Jede qualifizierte Aussage zur Innenentwicklung gründet auf einer aussagekräftigen Datenbasis zum Baubestand. Aus den Erkenntnissen des Baulücken- und Leerstandskatasters kann die Gemeinde die geeigneten Instrumente zur Steuerung der baulichen Entwicklung ableiten. Dazu gehören die Bauleitplanung ebenso „weiche Maßnahmen“ wie beispielsweise eine aktive Marktausrichtung oder finanzielle Anreize wie „Jung kauft alt“.

Das Land Niedersachsen bietet den Kommunen ein vom Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (LGLN) entwickeltes Kataster als digitales und webbasiertes Informationssystem an. Dieses Instrument ermöglicht neben der Erfassung der Baulücken und potenziellen Leerstände auch eine

grafische Darstellung der Altersstrukturen der Einwohner. Es dient damit als anerkannte Grundlage für die Dorfentwicklung.

Die Gemeinde kann sich allerdings auch ein eigenes Kataster erstellen, oder zum Beispiel im Rahmen der Dorfentwicklungsplanung erstellen lassen. Dies gehört allerdings nicht zu den Grundleistungen der Dorfentwicklungsplanung. Am Ende des Planungsprozesses muss die Dorfregion über ein fortschreibungsfähiges Baulücken- und Leerstandskataster verfügen.

Innenentwicklung bedeutet Interessenausgleich

Historisch zeichneten sich Dörfer oder kleine Siedlungen durch die Vermischung unterschiedlicher Funktionen aus. Die Wahrnehmung und Stellung der Landwirtschaft, des Handels oder des Handwerks im Dorf hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Arbeiten und Wohnen galten als eine Einheit und sind noch heute Teil des Selbstverständnisses eines intakten Dorfes.

Die heutige Trennung von Arbeitsplätzen (in der nächsten Stadt) und Wohnen (im Dorf), die Intensivierung in der Landwirtschaft mit immer größeren Einheiten (Ställen, Maschinen etc.) führen zunehmend zu Konflikten. Besonders in den agrarisch geprägten Landgemeinden ergeben sich aufgrund der aktuellen Rechtsprechung zur Geruchsimmisions-

richtlinie (GIRL) zuweilen unlösbare Konflikte zwischen der Entwicklung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe einerseits und dem Postulat der Verdichtung von Wohnraum im Zuge der Innenentwick-

lung andererseits. Im Dorfentwicklungsplan sollten Hinweise zur planungsrechtlichen Situation gegeben und grundsätzliche Lösungsan-



sätze dargestellt werden. Die Darstellung „Gemischte Bauflächen“ (M) bzw. die Festsetzung als sog. „Dorfgebiete“ (MD) unterstützt die Innen-



entwicklung. Sie können auch mit entsprechenden Satzungen (z. B. Abrundungssatzungen § 34) nach dem BauGB geregelt werden.

MOBILER GESTALTUNGSBEIRAT

Im Rahmen der Ortsentwicklung treten aus unterschiedlichen Gründen spezifische Gestaltungsfragen auf, beispielsweise bei der strukturellen Entwicklung des Ortskerns oder bei der Bewertung von Planungsvorlagen von Investoren. Die Dorfgemeinschaften oder Kommunen sind dabei oftmals überfordert; vielschichtige Interessen bestimmen die Diskussion, die eine konsensorientierte städtebauliche Entwicklung der Kommune zu behindern drohen.

Gestaltungsbeiräte, insbesondere größerer Kommunen, bemühen sich, festgefahrene Meinungspositionen aufzulösen und neue Kommunikationswege zu nutzen. In kleineren Kommunen treten diese Fragen zur Gestaltung oft temporär auf, so dass sich ein dauerhafter lokaler Gestaltungsbeirat nicht lohnt.

Das Land Niedersachsen, die Architektenkammer Niedersachsen und das Netzwerk Baukultur bieten daher einen „Mobilen Gestaltungsbeirat“ an, der auf Anforderung

punktuell zur Beratung einzelner Problemstellungen eingesetzt werden kann.

In eintägiger Sitzung analysieren Experten aus den Fachbereichen Architektur, Stadtplanung, Landschaftsarchitektur, Verkehrsplanung und Einzelhandel die Planungsprobleme und geben Impulse aus neutraler Sicht für die weitere Bearbeitung der Problemstellung. Dabei wird er vorwiegend konzeptionell tätig und berät die Kommune bei grundsätzlichen städtebaulichen Planungen und Gestaltungen (Leube, Tabery, 2018).

Mobiler Gestaltungsbeirat Niedersachsen

Geschäftsstelle

c/o SPALINK-SIEVERS Landschaftsarchitekten

Alte Herrenhäuser Straße 28

30419 Hannover-Herrenhausen

Telefon: (0511) 979 259 - 15

E-Mail: netzwerk@baukultur-niedersachsen.de

Gestaltung ist die Poesie der Dinge

Es ist die kulturelle Eigenschaft des Menschen seine Umwelt so einzurichten, wie er sie benötigt. Im Flächenland Niedersachsen sind die ländlichen Räume mit ihren Dörfern und Kleinstädten über Jahrhunderte landwirtschaftlich geprägt worden.

Baukultur nimmt einerseits Bezug auf die historischen Leistungen, die erbracht wurden, andererseits richtet die Baukultur ihren Blick auch auf



bestehende Entwicklungsprozesse und die Zukunft. Die Dorfentwicklung leistet hierzu ihren Beitrag, das Bewusstsein für das kulturelle Erbe zu entwickeln, zu schärfen und mit den gegebenen Ressourcen sorgsam und qualitativ umzugehen. Dies

betrifft alle Aspekte der Dorfentwicklung von der Planung, der Gestaltung von Siedlung und Landschaft sowie der Gestaltung und Bewahrung von Gebäuden im öffentlichen und privaten Raum bis zur konkreten baulichen Ausführung.

DAS GANZE IST MEHR ALS DIE SUMME DER DETAILS.

Baukultur stärkt die Identifikation der Menschen mit „ihrer“ Kommune, weil der örtliche und regionale Wert von historischem Erbe und qualitativem Planen und Bauen erörtert wird. Ein Dialog zur Baukultur stärkt den Bürgersinn und die eigene Verantwortung.

Baukultur ist nachhaltig, weil dauerhafte und langfristige Werte geschaffen werden. Eine Investition in die Qualität und Gestaltung, die auf lange Sicht Kosten spart.

Baukultur spart Zeit, weil mit der Erkenntnis über werthaltiges Planen und Bauen bei der Verwaltung, Politik und Bürgerschaft gute Standards gesetzt werden, die auch bei neuen Projekten weiterhelfen.

Abgeleitet aus der Studie des Bundesbauministeriums „Kommunale Kompetenz Baukultur – Werkzeugkasten der Qualitätssicherung“, sechs gute Gründe für die Baukultur.

Baukultur macht glücklich, weil ein gutes Ergebnis und eine schöne Gestaltung mit dem positiven Gefühl einhergehen. Das haben wir geschaffen! Das gehört zu uns!

Baukultur ist ein Standortfaktor, weil sie das Image der Region fördert und Anreiz für weitere Investitionen ist. Sie steigert die Attraktivität als Wohn- und Wirtschaftsstandort, aber auch für den Tourismus.

Baukultur fördert regionale Identität, weil die Eigenart und Vielfalt der örtlichen Traditionen aufgegriffen und weiterentwickelt werden können. Regionale Kenntnisse und Fähigkeiten sind ein Potenzial für die Zukunft.



LANDESINITIATIVE BAUKULTUR UND MONUMENTEN- DIENST

Mit der Landesinitiative Baukultur fördert das Land Niedersachsen regionale Projekte und beteiligt sich auf mehreren Ebenen bei der Vermittlung baukultureller Eigenarten in den Regionen. Zudem wird der niedersächsische Staatspreis für Architektur ausgelobt. Seit Anfang 2017 ist aus der Initiative Baukultur das Netzwerk Baukultur in Niedersachsen e. V. hervorgegangen.

Der Monumentendienst bietet im Bereich der westlichen Landesteile Niedersachsens für Hauseigentümer eine unmittelbare Hilfestellung und Expertenrat für einen sach- und fachgerechten Umgang mit der erhaltenswerten, historischen Bausubstanz. Er wurde von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, dem niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege und den Landschaftsverbänden Ostfriesische Landschaft und Oldenburgische Landschaft 2004 gegründet.

Handlungsfeld

Mobilität und Verkehr

Das Handlungsfeld „Mobilität und Verkehr“ wird in den meisten Dorfentwicklungsplanungen angesprochen. Mobilität, also sich von A nach B bewegen zu können, ist ein Grundbedürfnis jedes Menschen und Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Der daraus resultierende Verkehr vermittelt Freiheitsgefühl und Lebensqualität, stellt allerdings in vielfacher Hinsicht eine Herausforderung dar, besonders in ländlichen Räumen:

- Zeitbedarf
- Kosten
- Gesundheitliche Beeinträchtigungen durch Abgase, Lärm und Unfälle
- Flächenverbrauch
- Freiheitseinschränkung z. B. für Kinder
- Energieverbrauch und Treibhausgase

Mit dem Ziel „Mobilität für Alle“ sollten die „drei V“ umgesetzt werden:

- Vermeiden von unnötigem Verkehr
- Verlagern auf menschen- und umweltfreundliche Verkehrsmittel
- Verträgliches Abwickeln des Verkehrs

Oft lassen sich im Zusammenwirken mit dem Aufgabenträger des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und den Verkehrsunternehmen



Potenziale zur Verbesserung erschließen. Allerdings werden viele Dörfer mangels Nachfrage aus wirtschaftlichen Gründen eine Bedienungsdichte, die den ÖPNV als echte Alternative zum PKW erscheinen lässt, nicht aufrechterhalten können. Umso interessanter ist, dass die Mobilität mit der Elektromobilität und der Digitalisierung am Beginn eines großen Umbruchs steht. Gerade für ländliche Räume beinhalten diese beiden Megatrends Chancen, die es kreativ zu nutzen gilt. Leitende Fragestellungen können z. B. sein:

- Wie können wir gemeinschaftsorientierte Projekte (z. B. Mitfahrbank, Bürgerbus) initiieren?
- Wie können die Verknüpfungspunkte zwischen verschiedenen Verkehrsmitteln (z. B. Umstieg vom Fahrrad auf die Bahn) gut gestaltet werden?

- Welche Infrastruktur benötigen wir, damit das Elektro-Fahrrad mit seinen erhöhten Geschwindigkeiten und Reichweiten optimal genutzt werden kann?
- Wie können wir mit Hilfe der digitalen Kommunikation eine Kultur des Mitnehmens und Mitbringens etablieren?
- Wie können wir ein dörfliches E-Car-Sharing aufbauen?

Das Thema sollte nicht nur aus Sicht der Anbindung an den ÖPNV oder der Erreichbarkeit von Einrichtungen der Daseinsvorsorge gesehen werden.

Das Thema Verkehr ist weitaus mehr und komplexer. So geht es auch um Flächeninanspruchnahme und um die Aufenthaltsqualität von Straßen, Wegen und Plätzen, um die unterschiedlichen Funktionen der Ver-

kehrsräume, um sichere Verkehrswege im Dorf für alle Nutzer.

Vor der automobilen Fortbewegung unterlagen dörfliche Verkehrswege einer Funktionsmischung. Die Idee der gemeinsamen Nutzung des Straßenraums (Shared Space) könnte eine Antwort auf die Zusammenführung verschiedenster Nutzungsansprüche an den öffentlichen Raum im Dorf sein.

Handlungsfeld Lokale Ökonomie

Ein weiteres Thema kann die Förderung der lokalen Ökonomie sein. Bis vor wenigen Jahrzehnten war sie in den meisten Dörfern von der Landwirtschaft, vom Handwerk und von Geschäften mit Dingen des täglichen Bedarfs sowie in geringerem Maße vom verarbeitenden Gewerbe geprägt. Diese Bereiche beschäftigten einen erheblichen Anteil der vorhandenen Arbeitskräfte. Vieles davon existiert heute höchstens noch rudimentär, denn der Strukturwandel zu immer größeren Einheiten („positive Skaleneffekte“) hat vieles wegbrechen lassen. Immer mehr Menschen wurden zu Pendlern mit den bekannten sozialen und ökologischen Folgen. Gleichwohl weisen die meisten Dörfer eine nicht immer auf den ersten Blick erkennbare Vielzahl von Kleinst- und Kleinunternehmen auf.

Es lohnt sich, die Phänomene der lokalen Ökonomie und ihre Wechselwirkungen mit dem dörflichen Leben

genauer zu beleuchten.

Ein Dorf, das sich als starker sozialer Ort versteht, getragen von Öffentlicher Hand, Wirtschaft und Bevölkerung, ist eine gute Voraussetzung für gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Zukunft des Dorfes.

Dorfregionen tun gut daran, unter diesen Rahmenbedingungen sehr genau zu schauen, welche spezifischen Chancen für lokale bzw. regionale Ökonomie gegeben sind. Hilfreiche Fragestellungen können in diesem Sinne sein:

- Wie kann die Bedeutung der Landwirtschaft, insbesondere durch Verarbeitungsschritte und Direktvermarktung, erhöht werden?
- An welchen Stellen können wir die Grundversorgung mit Produkten und Dienstleistungen sicherstellen?
- In welchen Branchen – z. B. im Handwerk – ist der Zwang zu großen Einheiten nicht oder nur schwach ausgeprägt?
- Welche Chancen bieten Naherholung und Tourismus?
- Welche Erneuerbaren Energien können wir produzieren und wie



können sie als „Bürgerenergie“ organisiert werden?

- Welche Infrastruktur und Grundversorgung benötigen wir, um für bestimmte Wirtschaftszweige interessant zu sein?
- Wie stark wollen wir auf auswärtige „Investoren“ setzen, einschließlich den möglicherweise damit verbundenen Abhängigkeiten?
- Für die Produkte welcher Branchen bieten wir als „Dorf“ in der Vermarktung Imagevorteile, die genutzt werden können?
- Wie unterstützen wir mit der Dorfentwicklung die Betriebe vor Ort?

Handlungsfeld Daseinsvorsorge

Ein weiteres Handlungsfeld stellt die Daseinsvorsorge dar. „Daseinsvorsorge“ ist ein verwaltungsrechtlicher wie auch politischer Begriff. Unter ihr wird die Abfall- und Abwasserentsorgung, Wasser- und Energieversorgung, der Öffentliche Personennahverkehr, die Sparkassen, Ärzte und Krankenhäuser, Schulen, Büchereien, Museen, Kinder- und Schullandheime, Altenheime, Rettungsdienst und Nahversorgung u. a. verstanden. Gleichzeitig ist sie eine subjektive Angelegenheit: Während ein Kindergarten und eine Grundschule vor Ort für viele junge Familien ein entscheidendes Kriterium darstellen, benötigen andere eher einen Arzt, die Fußpflege oder einen Sportverein mit Tischtennisabteilung. In der öffentlichen Diskussion gehört inzwischen auch schnelles Internet zur Daseinsvorsorge.

Ohne eine ausreichende Daseinsvorsorge ist das Leben schwierig, kompliziert und aufwändig. Insbesondere Elemente, die sich nach betriebswirtschaftlichen Kriterien nicht mehr lohnen, fehlen in vielen Dörfern, ganz vorne meist der „Tante-Emma-Laden“.

Fehlende oder unzureichende Daseinsvorsorge in elementaren Bereichen kann ein entscheidender Grund für Abwanderung oder entscheidendes Hindernis für Zuzüge sein.



Deshalb ist es eine wichtige Herausforderung, eine passgenaue Daseinsvorsorge zu entwickeln und verlässlich bereitzuhalten. Die Dorfentwicklung kann Rahmenbedingungen klären, initiieren und unterstützen und manchmal Unerwartetes bewirken.

- Was sind für uns, die heutige Bevölkerung, die wichtigsten Elemente der Daseinsvorsorge?
- Mit welchem „Profil“ der Daseinsvorsorge wollen wir zukünftig für wen als Wohnort interessant werden?
- Wie können wir Vorhandenes sichern?

- Für welche Zwecke können wir neue Formen der Ökonomie etablieren?
- Wer aus der Dorfgemeinschaft ist bereit, sich im Graubereich zwischen Ehrenamt und Kommerz zu engagieren? Welche Unterstützung ist dafür aus der Bevölkerung erforderlich?
- Wie lassen sich die Angebote in den anderen Dörfern der Dorfregion am besten nutzen?
- Welche Ansprüche wollen wir an übergeordnete Ebenen, insbesondere den Landkreis, formulieren?
- Welche Förderprogramme gibt es? Welche können und wollen wir nutzen?

Prioritäten richtig setzen

Die in den Beteiligungsformaten erarbeiteten Projektvorschläge für öffentliche und gemeinschaftliche Vorhaben werden im Dorfentwicklungsplan festgehalten und nach ihrer Wichtigkeit für die Dorfentwicklung priorisiert.

Hierzu sind Kriterien zu erarbeiten. Dabei sollten nicht nur Vorhaben festgehalten werden, die einer öffentlichen Förderung bedürfen.

Besonders wichtig sind auch die Ideen, die eigenständig umgesetzt werden können – so auch soziale Initiativen und kleine Dinge mit großer Wirkung.

Für die öffentlichen Maßnahmen wird im Dorfentwicklungsplan eine Kostenannahme erstellt und in den Projektsteckbriefen dokumentiert. Sie kann nur einen Näherungswert darstellen, denn die Projekte werden

im Rahmen des Dorfentwicklungsplans nicht im Einzelnen konkretisiert.

Die Kostenannahme ist sowohl für den Rat der Kommune als auch für das ArL ein Hinweis auf die zu erwartenden Kosten. ●

PRIORITÄTEN

Die Projekte können auf zwei Ebenen entsprechend ihrer Wirkung und ihrer zeitlichen Umsetzungsmöglichkeit eingeschätzt werden. Eine Kombination der Kriterien ergibt die Priorität:

Das Vorhaben hat Bedeutung	und sollte kurzfristig umgesetzt werden	und sollte mittelfristig umgesetzt werden	und sollte langfristig umgesetzt werden
über die Dorfregion hinaus	A1	A2	A3
für die Dorfregion	B1	B2	B3
für das einzelne Dorf	C1	C2	C3
nur für das einzelne Projekt	D1	D2	D3

Zeitliche Einordnung:

kurzfristig (innerhalb von 1 – 2 Jahren), mittelfristig (innerhalb von 3 – 5 Jahren), langfristig (mehr als 6 Jahre)

Informieren, Beschließen, Anerkennen

Der Entwurf des Dorfentwicklungsplanes wird zur Einsichtnahme für die Bevölkerung vier Wochen lang öffentlich ausgelegt. Gleichzeitig findet eine Beteiligung der Träger öffentlicher Belange statt. Die eingehenden Hinweise und Bedenken werden vom Planungsteam eingearbeitet, bevor er dem Stadt-/ Gemeinderat zur Beschlussfassung vorgelegt wird.

Der Rat der Kommune beschließt den Dorfentwicklungsplan als informelle Planungsgrundlage und erklärt mit einer Selbstverpflichtung die

PROJEKTKARTEI

Die vorgeschlagenen Projekte können übersichtlich in Projektsteckbriefen dargestellt werden.

Mögliche Inhalte können sein:

- Titel, Handlungsfeld, Kurzbeschreibung
- Welche Wirkung wird von dem Projekt erwartet, welchen Beitrag leistet es zur Entwicklungsstrategie?
- Die Verantwortlichen und die Kooperationspartner für die Umsetzung
- Geschätzte Kosten, Priorität
- Fotos, Karten, Zeichnungen zur Verdeutlichung der Lage oder des Objektes
- Ein Beispiel aus einem anderen Verfahren

Einhaltung der enthaltenen Zielsetzungen. Die einzelnen Projekte beschließt der Rat, bevor sie umgesetzt werden.

Im Anschluss reicht die Verwaltung den Dorfentwicklungsplan an das zuständige ArL mit der Bitte um Anerkennung ein.

Den Übergang von der Planungs- zur Umsetzungsphase markiert die Plananerkennung durch das zuständige ArL. Zusammen mit der Ziel- und Umsetzungsvereinbarung bildet diese den Übergang, der in geeigneter Weise öffentlich bekannt gegeben werden soll.

In der Ziel- und Umsetzungsvereinbarung werden die öffentlichen und



öffentlich wirksamen privaten Maßnahmen abgestimmt, die vorrangig umgesetzt werden sollen und deren zeitliche Umsetzung vereinbart. Beteiligt sind das ArL, die Gemeinde, die Vertretung der lokalen Akteure und das Planungsteam.

An der öffentlichen Bekanntmachung (z. B. Einwohnerversammlung) sind das ArL, die Gemeinde und die Vertreter der lokalen Akteure beteiligt. Sie werfen einen Ausblick auf die Fortführung der Aktivitäten, die Schwerpunktthemen und die weitere Beteiligung der Bevölkerung. Neben der Vorstellung des Dorfentwicklungsplanes durch das begleitende Planungsteam erklären die Vertreter des ArL, wie öffentliche und privaten Maßnahmen nach der ZILE-Richtlinie gefördert werden können. ●

Umsetzung: Ziele weiterentwickeln, Projekte realisieren

In der Umsetzungsphase werden die im Dorfentwicklungsplan festgehaltenen Ziele weiterverfolgt und bestenfalls verwirklicht. Die im Plan beschriebenen Projekte werden konkretisiert, um die erarbeiteten Entwicklungsziele des Leitbildes effektiv zu erreichen.

Hierzu kann von der Kommune eine Umsetzungsbegleitung beauftragt werden. Ihre Leistungen basieren auf dem „Leistungsbild Umsetzungsbegleitung“. Die Aufgaben sind u. a.

- auf die Umsetzung der Ziele des Dorfentwicklungsplans zu achten,
- die Begleitung oder Konkretisierung der Maßnahmen,
- die Initiierung von weiteren Projektideen,
- die Beratung von öffentlichen und privaten Projektträgern,
- die Evaluierung des Umsetzungsprozesses und
- die Fortschreibung des Dorfentwicklungsplans.

Die Umsetzungsbegleitung sichert die Weiterentwicklung des Dorfentwicklungsplanes, des Leitbildes und

der Entwicklungsziele der Vorhaben und Projekte. Darüber hinaus stellt sie die begleitende Fachberatung der Gemeinde und der Einwohner insbesondere bei städtebaulichen, landschaftsplanerischen, baulichen und gestalterischen Fragen sicher, die für Umsetzung des Dorfentwicklungsplans wichtig sind.

Der mit der Erstellung des Regiebuchs begonnene Entwicklungsprozess soll im Rahmen der Umsetzung seine Verstetigung finden. Es soll sichergestellt werden, dass die Kommunikation und der kontinuierliche Informationsfluss zwischen den organisatorischen Ebenen sowie zwischen allen Akteuren der Dorfregion weiter stattfinden. Neben der Projektumsetzung ist die langfristige Etablierung geeigneter Mitwirkungsstrukturen das Ziel der Prozessgestaltung.

Zu Beginn erarbeiten die Gemeinde, die Umsetzungsbegleitung, das ArL und die Sprecher der lokalen Akteure (z. B. des Kompetenzteams) einen Aktivitätsplan für das erste bis zweite Umsetzungsjahr.

Die Aufgaben der Prozessbeteiligten umfassen alle Aktivitäten, die zur effektiven und gezielten Verwirklichung der Entwicklungsziele für die Dorfregion beitragen.

Die Umsetzungsbegleitung arbeitet eng und vertrauensvoll mit der Kommune, dem ArL, örtlichen Akteuren und insbesondere den Dorfmoderatoren zusammen. Sie ist ein Netzwerk, das bei Bedarf weitere Experten zu besonderen Themen hinzuzieht. Beispiele sind:

- Gemeinschaftliches Wohnen, Inklusion (z. B. Forum Gemeinschaftliches Wohnen)
- Klimaschutz (z. B. Energetische Sanierungsberatung, Klimaschutzmanagement, Handwerkskammer)
- Seniorengerechtes Wohnen und Bauen (z. B. ehrenamtliche Wohnberater)
- Einkommensdiversifizierung (z. B. Landwirtschaftskammer, LandTouristik Niedersachsen e. V., Wirtschaftsförderungsagentur)
- Umnutzung und Gewerbe Begründung (z. B. Wirtschaftsförderung, Innungen, Kammern)

Prozesse moderieren, Projekte unterstützen

Mit dem Dorfentwicklungsplan liegen neben den Zielsetzungen und den Handlungsfeldern die unterstützenden Projekte in Form von Ideenskizzen vor. Es ist Aufgabe der Umsetzungsbegleitung, mit den lokalen Akteuren die Ideen zu Projekten weiterzuentwickeln und so zu konkretisieren, dass die im Leitbild gesteckten Entwicklungsziele effektiv erreicht werden.

Die Umsetzungsbegleitung soll dazu in Absprache mit dem Kompetenzteam, der Kommune und dem ArL aktiv und eigeninitiativ die notwendigen Maßnahmen treffen bzw. Strukturen aufbauen. Sie initiiert zielgemäße Arbeitsstrukturen und Arbeitsprozesse z.B. in Form von Projektgruppen, Expertenveranstaltungen, Beratungs- oder Coaching-Angeboten.



Die Aktivitäten sollten so angelegt werden, dass das eigenverantwortliche Handeln in der Dorfregion gestärkt, das unternehmerische Den-

ken gefördert, Netzwerke aufgebaut und die individuelle wie gemeinschaftliche Eigeninitiative initiiert werden.

AUSWAHL DES UMSETZUNGSBEAUFTRAGTEN

Nach der Plananerkennung durch das zuständige ArL sollte kurzfristig die Auswahl der Umsetzungsbegleitung erfolgen, um einen möglichst nahtlosen Übergang von Planungs- zu Umsetzungsphase zu gewährleisten.

Die Gemeinden müssen mehrere Büros zur Teilnahme am Auswahlverfahren zur Umsetzungsbegleitung auffordern. Als Anlage sollte das Anforderungsprofil für die Umsetzungsbegleitung beigefügt werden.

Beim ArL erhalten sie:

- das Anforderungsprofil „Umsetzungsbegleitung Dorfentwicklung“
- die Vorlage für die Honorarermittlung
- Musterverträge für die Dorfentwicklungsplanung und die Umsetzungsbegleitung

Zusätzlich sollten die potenziellen Umsetzungsbegleitungen ihre jeweiligen Umsetzungsstrategien in einem Präsentationstermin erläutern. Hierbei können sie darstellen, wie sie die breite Palette der Anforderungen in den Handlungsfeldern kompetent und sachgerecht erfüllen wollen. Wie beziehen sie weitere Experten ein?

Um Fördermittel zu erhalten, muss beim ArL ein Antrag auf Förderung gestellt werden.

Erst nach Erhalt eines Bewilligungsbescheids oder einer Genehmigung des vorzeitigen Vorhabenbeginns darf der Vertrag mit der Umsetzungsbegleitung geschlossen werden.

Von der Idee zum Projekt – unter dieser Maxime steht die Umsetzungsbegleitung. Die zum Teil noch unkonkreten Vorstellungen des Dorfentwicklungsplans werden aufgegriffen und mit fachlicher Unterstützung des Umsetzungsbeauftragten weiterentwickelt. Die Überlegungen können in Konzepten zusammengefasst werden, die neben der inhaltlichen Beschreibung auch konkrete Angaben zu den Trägern, der Organisation und der beabsichtigten Finanzierung enthalten. Je konkreter diese Vorüberlegungen sind, desto einfacher sind die Verwirklichung und die Finanzierung.

Dabei kann es um alle Themen gehen, die in den Handlungsfeldern angesprochen wurden. Sei es die

Unterstützung der Gründung eines Dorfladens oder eines Bürgerbusses oder die Gestaltung und Finanzierung des Kirchenvorplatzes durch einen Bürgerverein.

Die Umsetzungsbegleitung ist dabei als Netzwerker gefragt. Spezielle Fragestellungen benötigen spezifische Fachinformationen. Dazu bindet er gezielt, der Fragestellung entsprechend, Experten aus anderen Disziplinen ein.

Bei der fachlichen Mitwirkung liegt die Grenze im Übergang zur Objektplanung gemäß der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI). Diese Leistungen dürfen im Rahmen der Umsetzungsbegleitung nicht gefördert werden. ●



Der Dorfladen „Süntellädchen“ in Flegessen wurde von der Dorfgemeinschaft ohne Fördermittel gebaut.

DORFLADEN ADELHEIDSDORF

Die Idee, einen Dorfladen in Großmoor einzurichten, entstand im Arbeitskreis „Unser Dorf hat Zukunft“. Eine Projektgruppe aus Interessierten fand sich aus den drei Ortschaften Adelheidsdorf, Großmoor und Dasselsbruch der Gemeinde Adelheidsdorf zusammen. Gemeinsam mit dem Umsetzungsbeauftragten planten sie die ersten Schritte. Für die Potenzial- und Wirtschaftlichkeitsanalyse kamen ein Vertreter des Dorfladennetzwerks und ein Wirtschaftsberater hinzu. Die Experten unterstützen die Projektgruppe mit ihren Erfahrungen, Vergleichszahlen, Hinweisen zur Geschäftsgestaltung und brachten ihre Kontakte zu Großhändlern ein. Der Umbau einer von der Gemeinde angemieteten Liegenschaft begleitete ein erfahrener Architekt.

An der Finanzierung des Dorfladens beteiligte sich das ganze Dorf: 50.000 Euro konnten als Eigenkapital durch die Mitglieder des Wirtschaftlichen Vereins als Träger aufgebracht werden!

Eröffnet 2014, freut sich der Dorfladen über stetig steigende Umsätze.

Guter Rat muss nicht teuer sein

Ein besonderes Aufgabenfeld stellt die Beratung öffentlicher und privater Projektträger dar; zum Beispiel Kommunen, Vereine, Initiativen und Einzelpersonen. Es ist die Summe aller Maßnahmen im öffentlichen und privaten Bereich, die letztlich zum Erfolg führen und die positive Wahrnehmung der Ortschaften weiter beeinflussen.

Nicht nur die Kommunen sollen sich aufgefordert fühlen, die Beratung in Anspruch zu nehmen. Gerade im privaten Bereich liegen viele Möglichkeiten, die Entwicklung des Dorfes im Sinne des gemeinsam erarbeiteten Dorfentwicklungsplans zu unterstützen.

Durch die Förderung baulicher Maßnahmen an ortsbildprägenden Gebäuden sowie den Hof- und Freiflächen kann jeder Einwohner zum positiven Erscheinungsbild des Dorfes beitragen. Es ist ein Erfolg der Dorfentwicklung, wenn es gelingt, dass sich viele Menschen aus den Dörfern und Eigentümer von Gebäuden aktiv einbringen und beteiligen.

Die Umsetzungsbegleitung bietet Interessenten Informationen zu Gestaltungsmöglichkeiten und Förderbedingungen für das jeweilige Grundstück oder das ortsbildprägende Gebäude. Dabei stehen die Gebäudegestaltung mit Form, Fassade, Dach, Fensteraufteilung, die Revitalisierung und Umnutzung sowie das Gebäudeumfeld im Vor-

dergrund. Das Beratungsergebnis wird in einem Protokoll mit Hinweisen zur Umsetzung gemäß den Zielen des Dorfentwicklungsplans festgehalten. Diese Dokumentation kann als Grundlage dienen, um passende Kostenvoranschläge für den zu stellenden Förderantrag einzuholen.

In der Beratung von Baumaßnahmen soll stets das Gesamtgestaltungsziel zum Ausdruck kommen und dargestellt werden. Es kann sein, dass einzelne Details das Erscheinungsbild eines Gebäudes nicht im Sinne des Dorfentwicklungsplans sind. Sie müssen daher angepasst werden, um die Voraussetzungen für eine Förderung zu schaffen. So gehört es zu den Kompetenzen der Umsetzungsbegleitung, die Erarbeitung eines den



verschiedenen Ansprüchen genügen- den Ergebnisses zu unterstützen.

Darüber hinaus sollte die Umsetzungsbegleitung das Gebäude oder die Maßnahme umfassend in ihrem Gesamtzusammenhang betrachten. Im Beratungsgespräch bietet sich die Möglichkeit, auch weitergehende Überlegungen anzusprechen und innovative Vorschläge zu unterbreiten.

So kann sie beispielsweise Maßnahmen zur energetischen Ertüchtigung des Gebäudes, der Nutzung regenerativer Energieformen oder auf die Möglichkeiten zum barrierefreien Wohnen mit den entsprechenden Fördermöglichkeiten ansprechen. Sie stellt Kontakte zu den entsprechenden Fachberatern her.

Die Beratung durch den Umsetzungsbegleitung wird von der Kommune und dem Land Niedersachsen finanziert. Ihre Inanspruchnahme ist kostenfrei. ●



Woher nehmen und nicht stehlen

Die Begeisterung für eine Idee ist der Ausgangspunkt für ein in sich schlüssiges Konzept. Je genauer dieses z. B. in Form eines Business-Planes aufgestellt ist, desto leichter gelingt es, die Finanzierung zu gestalten. Der Fokus sollte hier immer zuerst auf den eigenen Kräften liegen. Die externe Finanzierung kann hierbei nur helfen!

Die staatliche Förderung von Projekten und Maßnahmen geht über das niedersächsische Dorfentwicklungsprogramm hinaus. Andere Programme bieten vielfältige Fördermöglichkeiten für Vorhaben in den ländlichen Räumen.

Zentral ist allerdings die ZILE-Richtlinie mit ihren Förderbereichen, vor allem der Dorfentwicklung, der Basisdienstleistungen und der Förderung von Kleinstunternehmen.

Zudem bestehen außerhalb der staatlichen Förderprogramme vielfältige Finanzierungsmöglichkeiten und -formen. Zumeist bieten sie durch die breite Beteiligung der Bevölkerung ein hohes Maß an Gemeinschaftsinn und eine starke Verankerung des Vorhabens in der Dorfgemeinschaft.

Die folgenden Punkte zeigen Beispiele von Finanzierungsmöglichkeiten außerhalb staatlicher Förderung auf:

■ **betriebswirtschaftliche Projekte:**

Beteiligung als Mitunternehmer oder Kreditgeber, Genossenschaft, Ausgabe von Aktien, Stille Beteiligungen, Genussscheine/-rechte, Crowdfunding, Ehrenamtliche Hilfe, Leih- und Schenkgemeinschaft, Geschlossener Fonds

■ **gemeinnützige Projekte:**

Beteiligung über Schenkung oder Kreditgeber, Ausgabe von Bausteinen, Sammleraktie, Bürgschaften, Schenkung, Crowdfunding, Sammelaktionen, Tauschringe, Bürgerstiftung, Ehrenamtliche Hilfe, Leih- und Schenkgemeinschaft

Darüber hinaus gibt es viele Stiftungen, die insbesondere gemeinnützige Projekte finanziell unterstützen. Dazu gehören z. B. die Niedersächsische Umweltstiftung, die Stiftungen der Sparkassen und Banken sowie großer Unternehmen oder lokale auf die Umwelt oder sozial ausgerichtete Bürgerstiftungen. ●

FÖRDERANTRAG NACH DER ZILE-RICHTLINIE

Die Einwohner und Kommunen einer Dorfregion haben die Möglichkeit, für bestimmte Maßnahmen Fördermittel im Rahmen der Dorfentwicklung zu beantragen.

Ein Förderantrag muss inhaltlich und formal den gültigen Anforderungen genügen, die aktuell bei der zuständigen Bewilligungsbehörde zu erfragen sind. Das ArL bewertet die Förderanträge nach einem einheitlichen Prüfschema. Entsprechend der Bereitstellung von finanziellen Mitteln durch das Land Niedersachsen werden die Anträge auf Förderung bewilligt. Der Zuwendungsbescheid enthält vielfache Hinweise und Bestimmungen und auch den Fertigstellungstermin.

Er ist genau zu lesen!

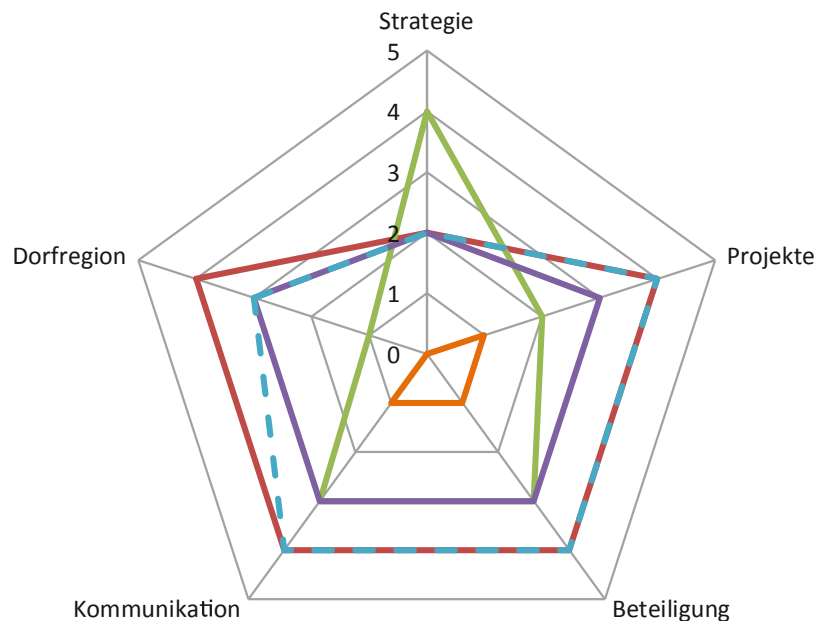
Die Auszahlung der Fördermittel erfolgt erst nach Abschluss des Projektes und nach Stellung eines Auszahlungsantrages.

Stimmt die Richtung noch

Das Ziel der Prozessgestaltung ist die langfristige Etablierung geeigneter Strukturen für die Verstetigung der qualifizierten Gestaltung der Dorfregion bzw. des Betrachtungsraums durch die aktivierten Einwohner über den Förderzeitraum hinaus.

Dazu ist alle ein bis zwei Jahre ein Evaluierungsgespräch mit der Gemeinde, dem ArL, der Umsetzungsbegleitung und den Vertretungen der lokalen Akteure durchzuführen. Die Dorfregion soll dabei ihren eigenen Prozess, das Erreichte und etwaige Hemmnisse und Fehlentwicklungen betrachten. In diesem Gespräch werden der bisherige Umsetzungsverlauf kritisch analysiert und das weitere Vorgehen mit der erforderlichen Schwerpunktsetzung für den nächsten Zeitraum und dem zur Verfügung stehenden Budget gemeinsam festgelegt.

Innerhalb des Umsetzungszeitraumes können sich Prioritäten für geplante Maßnahmen verändern oder neue, zusätzliche Projektideen ergeben. Dies ist ohne weiteres möglich. Die neuen Schwerpunktsetzungen oder Ergänzungen werden mit den lokalen Akteuren abgestimmt. Der Umsetzungsbeauftragte arbeitet sie als Ergänzung zum bestehenden Dorfentwicklungsplan schriftlich aus, damit eine Förderung möglich ist. Das ArL muss die Änderung oder Ergänzung anerkennen. ●



KOMBÜSE 53°NORD

Die Gaststätte ist eines der Ergebnisse des Dorfentwicklungsprozesses in Oberndorf. Das gemeinschaftlich und ehrenamtlich geführte Kulturrestaurant bietet außergewöhnliche Gastronomie und ist belebender „Kultur Raum“ mit vielfältigsten Veranstaltungen. Die fast 20köpfige KOMBÜSEN-Crew empfängt seit 2013 Gäste aus dem Dorf, der Region und von weit her. Die Kulturveranstaltungen reichen von Gäste-Lesungen zum »Lieblingsbuch« über das Näh-Café bis hin zur Jam Session, vielfältigen Konzerte, Autorenlesungen bis zum Kabarett. Die KOMBÜSE 53° Nord wurde im Frühjahr 2013 von fünf Menschen initiiert, um die Gastwirtschaft im ehemaligen Dorfgemeinschaftshaus wieder neu zu beleben. Ziel ist es bis heute, einen attraktiven Ort zu bieten, an dem kreatives, gemeinschaftliches, dörfliches Leben stattfindet.

Oberndorf ist ein idyllischer, bewegter Ort an der Oste. Die Bewohner des Ortes sind eine gute Mischung aus Alteingesessenen und Zugezogenen. Neben der KOMBÜSE 53° Nord entstanden eine Energiegenossenschaft, ein kostenloses Nachmittagsprogramm für Kinder, eine neue Freie Schule LernArt, ein interaktives Museum zur Geschichte u. v. a. m..

Freunde und Freundinnen der KOMBÜSE 53° Nord bringen sich durch rege Besuche und neue Ideen für Veranstaltungen und Küche ein – oder sind selbst Ausführende der Veranstaltungen. Auch die monatliche Versammlung zur Dorfentwicklung trifft sich in der Kombüse.

KOMBÜSE 53° Nord UG & Co. KG | Hauptstraße 28 | 21787 Oberndorf
Tel. (04772) 860 89 13 | post@kombuese-53grad.de

Weiter machen, weiter kommen

Die sich aus dem Dorfentwicklungsprozess herausbildenden Teams und Gruppierungen sollten sich über die Förderphase hinaus engagieren und verstetigen. Daher sollte in der vorangegangenen Planungs- und Umsetzungsphase (Phase 2) die Beteiligung

so aufgestellt werden, dass der Dorfentwicklungsprozess auch ohne Förderung aus dem niedersächsischen Dorfentwicklungsprogramm und ohne externe Begleitung durch einen Umsetzungsbeauftragten fortgeführt werden kann. Ebenso sollten

Netzwerke etabliert sein, die z.B. eine Unterstützung bei spezifischen Themen leisten (z.B. externe Fachleute aus Universitäten, sozialen Institutionen, Landkreis).

DE *Odisheim*

Dorfverein engagierter Odisheimer v. 2010 e.V.



Der „Dorfverein engagierter Odisheimer v. 2010 e. V.“ (DEO), wurde als ein Ergebnis des damaligen, 2017 abgeschlossenen, Dorferneuerungsprozesses gegründet. Seine Aufgabe ist, zur „langfristigen und nachhaltigen Entwicklung des Dorfes zu einem Mehrgenerationendorf“ beizutragen.

DEO hat mit seinen 70 Mitgliedern und durch die Unterstützung von nichtvereinsangehörigen Helfern vieles in Odisheim bewegt. Dazu gehören u.a. die Begleitung der energetischen Sanierung der Straßenbeleuchtung und des innerörtlichen Ausbaus der Pastorenrift. Mit 50.000 ehrenamtlichen Arbeitsstunden in der Größenordnung von ca. 280.000 Euro hat DEO den Neubau des Dorfgemeinschafts- und Feuerwehrhauses mit dem dazugehörigen Dorfplatz organisiert. Inzwischen wurde auch die „Alte Pastorenrift“ vom Sportplatz bis zum Hadelner Kanal zu einem Wanderweg ehrenamtlich realisiert. Dauerhafte Aktivitäten sind die Narzissen-Pflanzaktion sowie das Anlegen und Pflegen von Beeten. DEO übernimmt die Durchführung von eigenen kulturellen Veranstaltungen (Garten- und Sommerfest, Tage der offenen Tür in der Heimatstube) und unterstützt Veranstaltungen anderer Organisationen („Trockene Füße für Alle“, Erntedankfest, vorweihnachtlicher Markt) in Odisheim.



Die neue Ortsmitte mit Dorfgemeinschafts- und Feuerwehrhaus wird intensiv genutzt.

Entsprechende Teams können ein langfristiges Bindeglied für die Aktivitäten in der Dorfregion darstellen. Hierbei kann den in der Planungs- und Umsetzungsphase ausgebildeten Dorfmoderatoren eine tragende Rolle zukommen.

Zur langfristigen Aufrechterhaltung des Engagements werden Strukturen für die Organisation und die Finanzierung von kleinen und großen Vorhaben benötigt. Mit einer Institutionalisierung stehen dauerhaft

Ansprechpartner zur Verfügung, die neue Initiativen aufgreifen und unterstützen können. Diese erfordert nicht zwangsläufig eine rechtliche Form (z.B. ein Verein). Sollen jedoch eigene Förderanträge bei Stiftungen o. ä. gestellt werden oder kontinuierliche Aufgaben mit Verantwortung (z.B. kulturelle Veranstaltungen) übernommen werden, ist eine (gemeinnützige) Organisationsform von Vorteil.

Den Kommunen kommt bei der Unterstützung des weiteren ehren-

amtlichen Engagements und der Dorfentwicklung eine zentrale Rolle zu. Das Ehrenamt braucht das Hauptamt, um z.B. Informationen zu bekommen oder rechtliche / organisatorische Fragestellungen bei der Umsetzung von Vorhaben zu klären. Darüber hinaus können schon geringe kommunale Mittel die Grundkosten für die Aktivitäten (Info-Material, Kommunikation, evtl. Fahrtkosten zu Beispielen, Teilnahme an Seminaren / Fortbildung etc.) oder kleine Aufwandsentschädigungen decken. ●

BEISPIEL WESTERLOY – WERTSCHÄTZUNG ZUR WERTSCHÖPFUNG

Das Dorf Westerloy (Stadt Westerstede, 660 Einwohner) zeichnet sich seit der Dorfentwicklungsplanung in den 1990er Jahren durch ein aktives Dorfleben und eine intakte Dorfgemeinschaft aus. Deutlich wurde dies durch die Goldmedaille 1998 im Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ und dem zweiten Platz beim Wettbewerb um den Europäischen Dorferneuerungspreis.

Das Dorfleben in Westerloy wird von vielen aktiven Akteuren, den Vereinen sowie dem Ortsbürgerverein als übergreifenden Verein geprägt. Er kümmert sich um die Traditionspflege, Förderung des Zusammenhalts und des Gemeinschaftsgefühls, finanziert Aktionen und ist Bindeglied zwischen Dorf und der Stadt sowie der Stadtverwaltung. Darüber hinaus sorgt er für den Interessenausgleich und die Berücksichtigung aller Belange im Dorf, für die Terminabstimmungen der Vereine (z. B. Sportverein, Schützenverein, Boßelverein, Gesangsverein sowie Freiwillige Feuerwehr).

Als gemeinnütziger Verein finanziert er sich durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und über Einnahmen durch besondere Aktivitäten. Herausragend ist hier der Knobelwettbewerb, durch den hohe finanzielle Einnahmen für das Dorf generiert werden. Schon vor Jahren wurde der Mühlenhof als Dorfgemeinschaftshaus in Eigenleistung erstellt.

Die Dorfgemeinschaft finanzierte auch den Bau des Kindergartens und den Schulanbau. Den Bau eines wichtigen Radweges finanzierte die Dorfgemeinschaft vor und unterstützte den Bau durch Eigenleistungen.

Westerloy bleibt so interessant und auch für Handwerksbetriebe attraktiv.

Die Westerloyer gestalten über lange Zeit ihre Zukunft selbst und bleiben mit immer neuen Aktionen aktiv.

Im Internet finden sich weitere Angaben unter www.westerloy.de.

Erfahrungen aus niedersächsischen Modellvorhaben

Mit finanzieller Unterstützung und fachlicher Begleitung des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz werden eine Vielzahl von Projekten und Modellvorhaben durchgeführt, die neue Sichtweisen, Methoden und Erfahrungen hervorbringen. Ihre Ergebnisse dienen als Anregung für die Dörfer und Dorfregionen, sich auf ihren jeweils „eigenen Weg zu machen“. ●



Dorfgespräch

Vor dem Hintergrund der spezifischen Herausforderungen in ländlichen Räumen hat die Katholische LandvolkHochschule Oesede im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 2012/13 das Modellprojekt „Dorfgespräch“ bis 2017 durchgeführt.

Im Rahmen des Projekts sind zwei Dialog-Instrumente entwickelt worden: der „dialogPROZESS“ als moderierter Austausch einer Dorfgemeinschaft und der „dialogABEND“ als Dialogangebot zwischen Landwirtschaft und Bevölkerung.

Aus dem Modellprojekt ist der Werkzeugkoffer dorfKOMMUNIKATION entstanden, der eine Vielzahl an Kommunikationsinstrumenten zu unterschiedlichsten Herausforderungen und Themen vereint.

Das Spektrum reicht dabei von Workshop- und Versammlungsformaten für die Dorfgemeinschaft mit dem Ziel, miteinander ins Gespräch zu kommen, über Netzwerk-Instrumente, die unbedingt einer Koordination bzw. Moderation bedürfen, bis hin zu ganz konkreten Maßnahmen, die einzelne Dorfgemeinschaften

für sich als hilfreich identifiziert haben, und zur klassischen Öffentlichkeitsarbeit.

Die Ergebnisse sind auf der Internetseite „www.klvhs.de/dorfgespraech“ dokumentiert (Katholische LandvolkHochschule Oesede e. V. 2017). ●



Dorfleben Schätze – Treffpunkt Bauernküche

Die Belegung der Kommunikation an einem besonderen Ort im Dorf stand im Zentrum des Projektes der AG Urlaub und Freizeit auf dem Lande e. V.

Die Bauernküche war traditionell Treffpunkt für Gespräche und Küchentischplanungen. Ein Wettbewerb erbrachte viele konkrete Beispiele, wie Aktive und Dorfgemeinschaften diese Tradition weiterführen können. Hierbei handelt es sich um selbst organisierte Treffpunkte,

gemeinsame Essen für Dörfler und/ oder Touristen, Männer-Kochabende, den Austausch von Rezepten zwischen verschiedenen Generationen und vieles mehr.

Unter dem Titel „Kultur als Kommunikationsmedium“ im Dorf gelang es, neue Projektideen zur Kommunikation in ländlichen Räumen zu initiieren und neue, neu entdeckte, veränderte bzw. wiederbelebte Treffpunkte in den Orten zu finden.



In einem Handbuch wurden die Wettbewerbsbeiträge unter dem Aspekt „Kommunikation im Dorf“ ausgewertet. Die Beispiele sind auf der Internetseite www.verborgeneschätze-niedersachsen.de zu finden (AG Urlaub und Freizeit auf dem Lande e. V./mensch und region, 2014). ●

Inklusion – Barrierefrei integriert in das Dorf

„Als Gast gekommen – als Freund gegangen – als Gast willkommen – als Nachbar geblieben“.

Die Dorfgemeinschaften werden immer bunter und vielfältiger.

Menschen unterschiedlichen Alters, mit verschiedenen Fähigkeiten, Kompetenzen, Erfahrungen, kulturellen

Hintergründen und Herkunft prägen die ländlichen Räume. Im „Handbuch Inklusion – Barrierefrei integriert in das Dorf Landerlebnis – Alle(s) inklusiv?!“ zeigt die Arbeitsgemeinschaft Urlaub und Freizeit auf dem Lande e. V. Niedersachsen das Ergebnis des gleichnamigen Modellvorhabens.

Konkrete Beispiele und Vorgehensweisen bieten Hilfen, um Menschen mit körperlichen oder kognitiven Einschränkungen sowie anderer Kulturen in den „normalen“ Alltag und in die Dorfgemeinschaften zu integrieren und die damit verbundenen Chancen für alle hervor zu heben. Dabei bildet die Teilhabe an Urlaubs- und Freizeitaktivitäten einen Schwerpunkt (AG Urlaub und Freizeit auf dem Lande e. V./mensch und region, 2017). ●



Dorfentwicklung und Klimaschutz

Das Vorhaben „Dorfentwicklung und Klimaschutz“ entwickelt Methoden und Beteiligungsformate, wie die Themen Klimaschutz und Klimafolgenanpassung in die Dorfentwicklung integriert werden können.

In den drei Dorfregionen Duderstadt (Landkreis Göttingen), Holte-Lastrup (Landkreis Emsland) und Wahrenholz/Schönewörde (Landkreis Gifhorn) bildeten Klimaschutzforen meist den Auftakt für die erste Ansprache der Bevölkerung.

Netzwerke mit regionalen Klimaschutzagenturen und Klimaschutzmanagern verstärken die gemeinsamen Aktivitäten.

Beratungs- und Informationsangebote in enger Kooperation mit regionalen Energieberatern der niedersächsischen Verbraucherzentrale und dem örtlichen Handwerk entwickelten bei den privaten Haushalten eine hohe Nachfrage. Über Informationsveranstaltungen sowie Weiterbildungs- und Schulungsmaßnahmen für Planungsteams und Handwerksbetriebe, z. B. in den Bereichen Energetische Gesamtbilanz, Innendämmung und neue Techniken der Nutzung regenerativer Energien, können Bautradition und innovative Technik beispielhaft unterstützt werden.



Eine Handreichung und eine Ergebniszusammenstellung mit Hinweisen zur Integration des Themas (Hintergründe, Vorgehensweisen, konkrete Bausteine) können auf der Internetseite „www.dorf-und-klima.de“ heruntergeladen werden (Projektgruppe Dorfentwicklung und Klimaschutz, 2017). ●



Scheunenviertel und Mehr

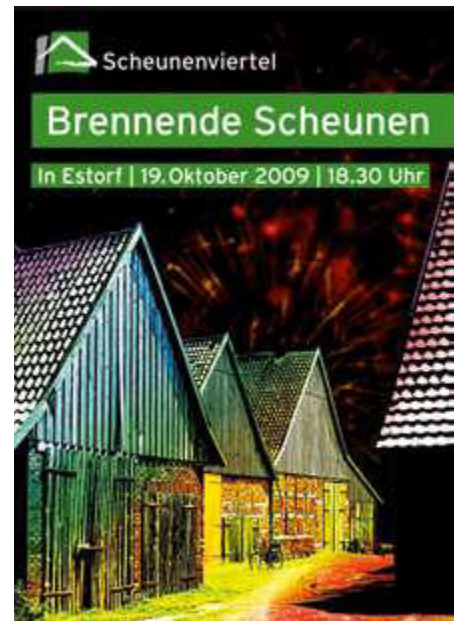
„Gemeinsam sind wir stark“, war das Motto von 11 Scheunenvierteln in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Die modellhafte Untersuchung (2009 – 2010) „Sonderquartiere in historischen Siedlungen in Niedersachsen“ hat am Beispiel der regionalen Scheunenviertel der Aller-Weser-Hunte-Region eine Methodik entwickelt, wie sich interessante historische Siedlungsformen im ländlichen Raum zu einer Initiative zusammenschließen und in der Öffentlichkeit gemeinsam zur Steigerung des Interesses von Besuchern präsentieren können.

Das daraus entstandene Handbuch mit Arbeitsmaterialien steht andern Initiativen zur Verfügung.

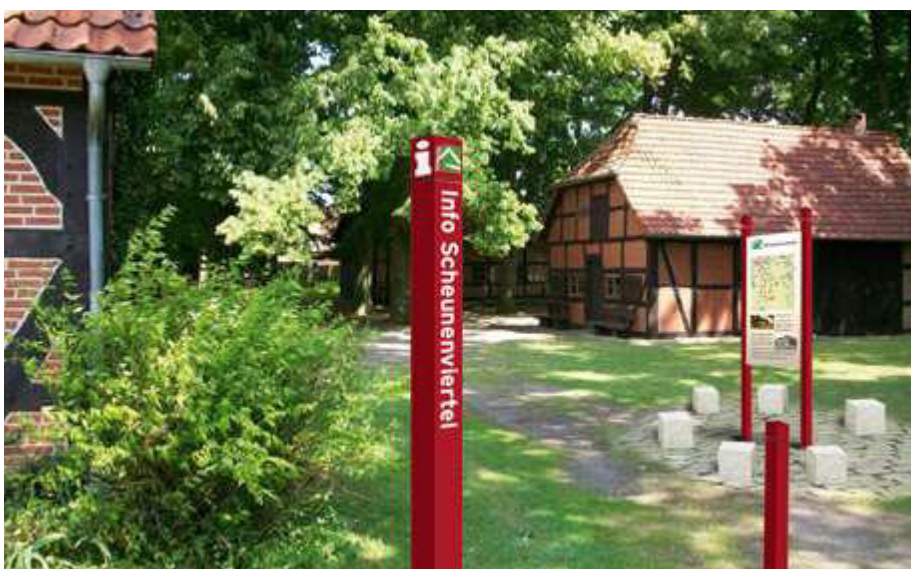
Scheunenviertel wurden im 17. und 18. Jahrhundert in einigen Bereichen Norddeutschlands, in Hessen und in der Fränkischen Schweiz angelegt,

um das Getreide oder Vieh in sicherer Entfernung zum Dorf geschützt vor Überschwemmungen und Feuerbrünste zu lagern. Die verschiedenen Schwerpunkte z.B. in Estorf: (Kultur und Fahrradscheune), Liebenau (Soziokultur), Harpstedt (Veranstaltungen, Ausstellungen), Ahlden (Landwirtschaft und Wohnnutzung), Hülsen (Denkmalpflege, Wissensvermittlung und Dorfkultur) bieten ein hohes touristisches und kulturelles Potenzial. Gemeinsam ist, dass es in allen Fällen Ehrenamtliche sind, die sich um den Erhalt und die Nutzung dieses Kulturgutes kümmern.

Zur Verbesserung der Außenkommunikation auf der Grundlage einer „Gemeinsamen Erklärung“ wurde eine Wort-Bildmarke, ein einheitlich gestaltetes Orientierungssystem sowie eine gemeinsame Internetseite www.scheunenviertel.de entwickelt.



Studenten der Universität Hannover erarbeiteten einen Kurzfilm zur Geschichte der Scheunenviertel. Auf der gemeinsamen getragenen Veranstaltung „Brennende Scheunen“ in Estorf konnten über 400 Gäste begrüßt werden.



Zum Transfer der Erfahrungen ist ein Handbuch mit Arbeitshilfen für ähnliche Vorhaben herausgegeben worden. Es umfasst eine umfangreiche Zusammenstellung von Verfahrens- und Methodenblättern (Bestandsanalyse, Interview-Leitfaden, Organisationsstrukturen, Zeitpläne, Zielvereinbarungen und Zielerreichungsmatrix etc.). Sie sind für die verschiedenen Arbeitsschritte chronologisch mit ihrer Übertragbarkeit auf andere Verfahren beschrieben. ●

Modellvorhaben „Dorf ist nicht gleich Dorf“ – Dorfmoderation Südniedersachsen

Insbesondere in den peripheren, strukturschwachen ländlichen Gebieten führte der Wandel dörflicher Lebenswelten in den vergangenen Jahrzehnten zu problematischen Entwicklungen wie Bevölkerungsrückgang und Überalterung oder zur Erosion der – auch sozialen – Infrastrukturen und des Zusammenhalts. Mit dem Konzept der Dorfmoderation wird versucht, diesen Entwicklungen mit konstruktiven Ideen und Impulsen auf lokaler Ebene entgegen zu treten.

Das Modellvorhaben wird durch das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz finanziert. Grundlage ist eine Pilotstudie in 16 Dörfern aus den Landkreisen Göttingen (inkl. Altkreis Osterode), Goslar, Holzminden und Northeim. Nach einer sechsmo-natigen Pilotphase war es das Ziel der dreijährigen Hauptphase, ein geeignetes Instrument für die individuelle Dorfanalyse zu entwickeln. Dieses Instrument wurde auf die Bedürfnisse der Dorfbewohner/innen angepasst und interdisziplinär als Lernmodul

zur Dorfmoderation gestaltet und evaluiert.

Die Erkenntnisse zu den dorf- und regionsspezifischen Einflussfaktoren, Handlungspotenzialen und vorhandenen Engagementstrukturen wurden genutzt, um Bedingungsfaktoren zu definieren, die zukünftig in andere Dorfontwicklungen übertragen werden können.

Die Ergebnisse sind auf der Internetseite www.dorfmoderation-sn.de zu finden. ●

Soziale Dorfontwicklung

Das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML) führt zurzeit ein Modellvorhaben „Soziale Dorfontwicklung“ in 11 teilnehmenden Dorfregionen durch.

Das örtliche Sozialkapital aus den sozialen Netzwerken und Beziehungssystemen zwischen den Einwohnern stellt für die Dorfgemeinschaft ein hohes Potenzial dar. In Zukunft gilt es, dieses Potenzial durch die aktive Einbindung entsprechender Akteure mit geeigneten Methoden der Beteiligung und Befähigung noch gezielter wirksam

werden zu lassen. Die Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen am öffentlichen Leben ist dabei ein wichtiger Aspekt.

Ziel des Vorhabens ist es, zu untersuchen, inwieweit in Niedersachsen der Sozialraum Dorf, die Förderung sozialräumlicher Entwicklungsprozesse und die Einbindung sozialen Kapitals umfassender in den Fokus der Prozessgestaltung und Planung der Dorfontwicklung gerückt werden kann oder ggf. sogar eine Neuausrichtung der Dorfontwicklung erforderlich erscheint.

Die erste Phase ist auf zwei Jahre angelegt. In dieser Zeit können Dorfmoderatoren ausgewählt und ausgebildet und Ideen für die Zukunft der Dörfer entwickelt werden. Konkrete nicht investive oder durch innovative Modelle (Crowdfunding, Bürgschaften, Stiftungen etc.) finanzierte Projekte sollen selbständig in dieser Zeit bereits umgesetzt werden. Nachfolgend wird auf der Grundlage der erarbeiteten Strategien der Dorfontwicklungsplan formuliert und der Startschuss für die investive Förderung durch das Land Niedersachsen gegeben. ●

WohnLokal

In der Studie „WohnLokal“ hat die Freie Altenarbeit Göttingen e. V. beispielhaft generationenübergreifende Projekte zur Förderung des selbstbestimmten und alter(n)sgerechten Wohnens und Lebens in ländlichen Räumen untersucht. Sie knüpft damit an die Erfahrungen aus der Mobilen Wohnberatung an.

Niedersachsenweit wurden 19 Projekte zum Thema „Innovative Wohn- und Versorgungsformen in ländlichen Räumen“ näher untersucht.

Ziel war es, ihre Erfolgsfaktoren zu identifizieren, um diese auf den südniedersächsischen Raum übertragen zu können. Die Studie zeigt, dass die Fortentwicklung erprobter Dorfentwicklungskonzepte gleichrangig mit innovativen Ideen möglich ist. Ressourcen und Potenziale werden sichtbar und eine Dorfentwicklung „von innen“ gefördert.

Die Studie steht im Internet zur Verfügung und bietet praktische Angebote zur Orientierung und zur

Gestaltung. Es werden Handlungsstrategien abgeleitet, um eigene Ideen und Lösungen passend für das eigene Dorf zu entwickeln.

Zur Unterstützung dienen die Reflektionsbögen, die sich an den Gelingensfaktoren orientieren. ●

www.landkreisgoettingen.de,
www.freialtenarbeitgoettingen.de



„Bäume erhalten – Dörfer gestalten“.

Mit dem Projekt „Bäume erhalten – Dörfer gestalten“ wurde in Kooperation mit der Gemeinde Kirchlinteln (Landkreis Verden) die herausragende Bedeutung der Bäume für das Dorf aufgegriffen. Das Ziel der im Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz erhältlichen Broschüre ist die Nutzbarmachung des außergewöhnlichen Projektansatzes für andere Städte und Gemeinden. In einem methodisch-didaktischen Leitfaden werden die Vorgehensweise, die Erkenntnisse und die Ergebnisse präsentiert (www.ml.niedersachsen.de/modellprojekte).

Neben dem positiven Einfluss auf die Dorfökologie, prägen Bäume entscheidend das Ortsbild und tragen maßgeblich zur Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Ort bei. Trotzdem ist ihr Bestand vielerorts zunehmend in Gefahr. Dabei stellen nicht nur Fällaktionen eine Bedrohung dar, auch die Überalterung des Baumbestandes ist vielerorts bedenklich. Wie kann also der Baumbestand als ortsbildprägendes und ökologisch bedeutungsvolles Element nachhaltig geschützt und gepflegt werden? Dieser Frage wurde in Kirchlinteln aus aktuellem lokalen Anlass nachgegangen. Es entstand ein innovatives Kooperationsprojekt des Domgymnasiums in Verden mit der Gemeinde Kirchlinteln und dem heutigen Amt für regionale Landesentwicklung Lüneburg, Geschäftsstelle Verden „Bäume erhalten – Dörfer gestalten“. ●



Ideenwerkstatt Dorfzukunft

Die „Ideenwerkstatt Dorfzukunft“ ist ein „loser Zusammenschluss“ engagierter Bürgerinnen und Bürger in Flegessen, Hasperde und Klein Süntel (ca. 350 Personen zwischen 5 und 90 Jahren). Übergeordnetes Ziel der „Ideenwerkstatt Dorfzukunft“ ist es, diese drei Dörfer zukunftsfähig(er) zu machen.

„Dazu soll die Gemeinschaft in unseren Orten weiter gestärkt, die Identifikation mit den Orten vergrößert, ein „nachhaltiger Zuzug“ gesichert und eine weitest gehende Unabhängigkeit sowie eine möglichst große Widerstandsfähigkeit (Resilienz) gegenüber externen Einflüssen erreicht werden. Zudem möchten wir im Rahmen unserer Möglichkeiten einen Beitrag zur Bewältigung globaler ökologischer Herausforderungen

(Klimawandel, Artensterben, Ressourcenschwinden, etc.) leisten.

Hierzu werden alle Bewohner/Innen unserer Dörfer in regelmäßigen Abständen zur „Ideenwerkstatt Dorfzukunft“ eingeladen. Bisher sind rund 90 Projektideen geboren worden, welche in unterschiedlichen Projektgruppen umgesetzt wurden (z. B. eigene Zeitung, Dorfladen, Film- und Theater-AG, Dorfhochschule, Blog, Webseite, gemeinwohlorientierte Immobilienvermittlung, Dorfkino, etc.) bzw. zur Umsetzung vorangetrieben werden (z. B. Permakultur-Garten, Obst- und Nussbaumallee, Car-Sharing, Kunsthandwerkstatt, Unternehmensinkubator „Gründen und Arbeiten in ländlichen Räumen“, etc.). Diese Projekte werden – wo und wann immer möglich

– mit bestehenden Einrichtungen und Organen in unseren Ortsteilen verknüpft.

Grundlage der Ausgestaltung dieser Projekte ist ein gemeinsam empfundener „Wertekanon“:

Wichtig sind uns Gemeinschaft, Miteinander, Verlässlichkeit, Verantwortung, Vertrauen, Nachhaltigkeit, Naturnähe, lokales Handeln, Verbindung von Jung und Alt, Offenheit und Interesse für Neues, Engagement, Wertschätzung der Gegenwart und eine positive, konstruktive Denke.“ ●

(Auszug aus:
www.ideenwerkstatt-dorfzukunft.de).

Flegessen, Hasperde und Klein Süntel: Regionalentwicklung aus Bürgerhand „von unten“

Oberziel

WIRKUNGSKETTE FHKS
JUNI 2019

Wirkung



Vermarktung/ Kommunikation



„Wunschpakets-Eckpfeiler“

Arbeitsplätze schaffen, lokale Wirtschaft stärken	Enkeltaugliche Mobilität	Familien freundlichkeit	attraktives, zukunftsfähiges Wohnen	zukunftsfähige, dezentrale Versorgung	Touristisches Angebot/ Ästhetisches Dorfbild	„Mitmachkultur“ und lebendige Gemeinschaft
<ul style="list-style-type: none"> Webseite für alle Betriebe in unseren Dörfern Inkubator „Zukunftsfähiges Gründen und Arbeiten auf dem Land“ Regionales Wirtschaftsnetzwerk Regionalwährung „Wesertaler“ Coworking Space (für Selbstständige) Gemüse-/Obstanbau Öko-Baustoff-Produktion Lebensmittelverarbeitende Kleinbetriebe 	<ul style="list-style-type: none"> Car-Sharing S-Bahnhof Hasperde (oder Bhf. Bad Münder besser erreichbar machen) Mitfahrplan Mitfahr-WhatsApp-Gruppe Mitfahr-Punkt Bürgerbus/Dorfkutsche Mitbring-App 	<ul style="list-style-type: none"> Grundschule halten / Attraktivität weiter ausbauen Kindergarten halten / Attraktivität weiter ausbauen Ganztags-Kinderbetreuung in Schule Ganztags-Kinderbetreuung (Natur/Wald) 	<ul style="list-style-type: none"> Immobilienkataster/ gemeinwohlorientierte Immo-Vermittlung Offene Immobilien-Börse „Makler-Service“ Baugrundstücke Mietwohnraum Rückbau-/Abriss-Standard Renovierungs-Allianz Vorher-Nachher-Skizzen Gemeinschaftswohnraum 	<ul style="list-style-type: none"> Bäcker Metzger Dorfladen SV-Gärten lokaler Obst-/Gemüseanbau lokale Mikro-Brauerei lokale Käserei Geräte-Sharing Energie-genossenschaft Gemeinde-schwester 	<ul style="list-style-type: none"> Hofcafé Landgasthaus Meder Wassertretstelle Panorama-Weg Leerstände vermeiden Kunsthandwerk-Markt Flegesser Folk-Festival Campingplatz Wander-Broschüre „Stelen der Dorfgeschichte“ Seminarbetrieb Dorfladenplatz mit Lehmofen 	<ul style="list-style-type: none"> Sportverein 3 FFW FFuNN Musikzug DRK VVV Musikverein 3 Chöre Schützenverein Pfarrhaus FV Kirche Dorfkino Dorfhochschule Dorfladen Flüchtlings-Integrationsshelfer Süntelblatt IWDZ-Treffen

Ressourcen + Aktivitäten (Institutionen, Projekte, Projektideen)

Anhang

Glossar

ArL	Amt für regionale Landesentwicklung, Ansprechpartner für alle Belange der Förderung im Bereich der ländlichen Entwicklung und des Städtebaus
GIRL	Geruchsmissionsrichtlinie
HOAI	Honorarordnung für Architekten und Ingenieure
ILE	Integrierte Ländliche Entwicklung. In den ILE Regionen unterstützt das Land Niedersachsen Regionale Entwicklungskonzepte in ländlichen Räumen, die unter aktiver Beteiligung der lokalen Bevölkerung und Interessensgruppen erstellt wurden und diese mit einem Regionalmanagement umsetzen.
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau, Förderbank des Bundes
LEADER	LEADER steht für die „Verbindung von Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft“ und ist ein Förderinstrument der Europäischen Union zur Stärkung und Weiterentwicklung der ländlichen Räume. Mit der Förderung von Projekten in zu Beginn der Förderperiode 2014 – 2020 ausgewählten 41 niedersächsischen LEADER Regionen wird die nachhaltige Entwicklung in den ländlichen Gebieten unterstützt. Insbesondere durch den Bottom-up-Ansatz, d.h. durch Impulse und Ideen aus der Bevölkerung, die in den jeweiligen Aktionsgruppen beschieden werden, können die Stärken einer Region optimal genutzt und ausgebaut werden.
NBank	Niedersachsenbank, Förderbank des Landes Niedersachsen
PFEIL	Mit dem Programm zur Förderung der Entwicklung in ländlichen Räumen (PFEIL) werden insgesamt 30 Fördermaßnahmen (und diverse Untermaßnahmen) angeboten. Das Förderspektrum umfasst Maßnahmen für Wissenstransfer und Innovationsförderung in der Landwirtschaft, für verbesserte Wettbewerbsfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe, für Tierschutz und Risikomanagement wie Hochwasserschutz, für die Erhaltung und Verbesserung von Ökosystemen, für Ressourceneffizienz und Klimaschutz sowie für die wirtschaftliche Entwicklung ländlicher Gebiete.
Regiebuch	Umfasst den Dorfentwicklungsplan und die Umsetzung. Beschreibt die Ziele und die Projekte, die Beteiligten sowie die geplante Art und Weise der Umsetzung der Maßnahmen.
Snapchat	Snapchat ist ein kostenloser Instant-Messaging-Dienst zur Nutzung auf Smartphones und Tablets. Der Dienst ermöglicht es, Fotos, die nur eine bestimmte Anzahl von Sekunden sichtbar sind und sich dann selbst „zerstören“, an Freunde zu versenden (Wikipedia).
VIP	Vorbereitungs- und Informationsphase. Seminar zur konzentrierten Information der Akteure einer Dorfregion und zur Erarbeitung der Inhalte sowie der Prozessstrukturen
WhatsApp	Benutzer können über WhatsApp Textnachrichten, Bild-, Video- und Ton-Dateien sowie Standortinformationen, Dokumente und Kontaktdaten zwischen zwei Personen oder in Gruppen austauschen (Wikipedia).
WISO-Partner	Wirtschafts- und Sozialvertreter wie beispielsweise der landwirtschaftliche Berufsstand, die Einrichtungen der Wirtschaft, die Verbraucherverbände, die Umweltverbände, die Wohlfahrts- und Sozialverbände sowie Kirchen, die Träger öffentlicher Belange
ZILE	Zuwendungen zur Integrierten ländlichen Entwicklung Förderrichtlinie des Landes Niedersachsen für die Bereiche Dorfentwicklung, Dorfmoderation (Umsetzungsbegleitung), Neuordnung ländlichen Grundbesitzes, Flächenmanagement für Klima und Umwelt, Ländlicher Wegebau, Basisdienstleistungseinrichtungen, Ländlicher Tourismus, Kulturerbe, Kleinstunternehmen der Grundversorgung

Hilfestellungen für die Arbeit

Honorierungsmodell für Niedersachsen – Qualität und Innovation

Viele Leistungen von Architekten und Ingenieuren basieren auf den Leistungsbildern und Honoraren der HOAI. Für die Erarbeitung der Dorfentwicklung als informeller Planung existiert kein Preisrecht, das an die Honorarordnung gebunden ist. Formalrechtlich besteht für die Vertragspartner, also Kommunen und Planer, grundsätzlich eine Vertragsfreiheit.

Das Honorar muss für den Auftragnehmer „auskömmlich“ sein, d.h. es sollte ein faires Verhältnis zwischen zu erbringender Leistung und Vergütung bestehen. Dazu haben das Land Niedersachsen und die Architektenkammer ein Honorarmodell entworfen, das die Grundlage für einen Qualitätswettbewerb entsprechend der Innovationskraft der Büros darstellt.

Drei zentrale Kriterien bilden die Grundlage im Honorierungsmodell:

- Flächenwertigkeit und Ortskenndaten
- Aussage zur Entwicklungsstrategie
- Formen und Umfang der Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit

In Anlehnung an die HOAI ergibt sich aus der Berechnung das Grundhonorar für die Planungsphase der Dorfentwicklung. Darüber hinaus können sonstige Leistungen, Nebenkosten und die Mehrwertsteuer gemäß der Systematik der HOAI ergänzt werden. Eine Excel-Datei zur Berechnung lässt sich auf der Internetseite des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz herunterladen.

Die Honorarberechnung auf der Basis des Honorierungsmodells wird von den Ämtern für regionale Landesent-

wicklung und den Rechnungsprüfungsämtern regelmäßig anerkannt. Weitere Vorteile sind:

- Das Honorierungsmodell erzeugt eine Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Vergleichbarkeit der Kosten.
- Es fördert den Qualitätswettbewerb im Auswahlverfahren und verhindert einen qualitätsmindernden und auf Dauer zu Monopolen führenden Preiskampf.
- Das Honorarmodell orientiert sich am aktuellen Leistungsbild.
- Es ermöglicht die Auskömmlichkeit des Budgets im Planungsprozess.
- Die leichte Bedienbarkeit der Excel-Tabelle ist besonders anwenderfreundlich.
- Das errechnete Honorar bildet den Kostenrahmen, ist aber nicht bindend.

Vergabe der Umsetzungsbegleitung

Für eine umsetzungsorientierte bzw. projektbezogene Beratungstätigkeit im Anschluss an die Planungsphase der Dorfentwicklung erfolgt eine Ausschreibung auf der Grundlage des Leistungsbildes zur Umsetzungsbegleitung des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Auswahlkriterien sind in der Regel die Erfahrungen und die Stundensätze des Planungsteams. Für einen reibungslosen Übergang von der Planungsphase in die Umsetzungsbegleitung empfiehlt sich ein rechtzeitiges Ausschreibungsverfahren, um die Kontinuität im Übergang zum Nachfolgeprozess zu gewährleisten.

Möglich ist auch eine Ausschreibung im Rahmen des Vergabeverfahrens zur Planerstellung, wenn ein – noch keine Außenwirkung entfaltender und insofern revidierbarer – Beschluss über die Umsetzungsbegleitung gefasst wird.

Literatur

- AG Urlaub und Freizeit auf dem Lande e.V. / mensch und region (2017): Handbuch Inklusion Barrierefrei integriert in das Dorf – Landerlebnis alle(s) inklusiv?!, Verden/Hannover (unveröffentlicht)
- AG Urlaub und Freizeit auf dem Lande e.V. / mensch und region (2014): Dorfleben – Schätze Treffpunkt Bauernküche - Handbuch Kommunikation im ländlichen Raum, Verden/Hannover (unveröffentlicht)
- BMEL (2017): 25. Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ – Abschlussbericht 2016, Hrsg. vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Berlin
- BMVBS (2012): Kommunale Kompetenz Baukultur – Werkzeugkasten der Qualitätssicherung, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.), Berlin
- BMZ (2017): Der Zukunftsvertrag für die Welt – Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Bonn
- Bühler, Joseph (2010): Neue Strategien in der Regionalentwicklung: Aktives privates Kapital für die Region erschließen: Instrumente und Beispiele; euregia-Verlag, Aulendorf
- Bundesregierung (2017): Agenda 2030, http://www.bmubund.de/fileadmin/Daten_BMU/Bilder_Logos/sdgs_logo_de.png (Abruf 17.08.2017)
- DGQ (2013): Das EFQM Excellence Modell 2013, Frankfurt am Main, Deutsche Gesellschaft für Qualität, www.dgq.de
- Hüther, Gerald (2013): Kommunale Intelligenz: Potenzialentfaltung in Städten und Gemeinden
- Inama, A.; Rademann, L. (2021): Möglichkeiten, Chancen und Grenzen digitaler Kommunikation bei wertschätzenden zwischenmenschlichen Beziehungssystemen in Dörfern: Appreciative Inquiry digital? Agrarsoziale Gesellschaft, Göttingen, unveröffentlicht
- Karweik, Klaus (2009): VIP für VIPs in der Dorferneuerung – vom Modellprojekt zum Erfolgsmodell. In: Ländlicher Raum, 3/2009, ASG, Göttingen
- Katholische Landvolk Hochschule Oesede e.V. (2017): Modellprojekt Dorfmoderation – Abschlussbericht 2013 – 2017, Oesede
- Katholisches Filmwerk (2005): Wäre die Welt ein Dorf – Arbeitshilfen zum Animationsfilm nach dem Kinderbuch von David J. Smith, Shelagh Armstrong, Frankfurt LandInform, Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Bonn
- Leube, Birgit; Tabery, Lothar (2018): Der mobile Gestaltungsbeirat Niedersachsen – ein temporärer Beirat für Baukultur. In: Die Niedersächsische Gemeinde, 4/2018, S. 17
- ML (2015): Anforderungsprofil Dorfentwicklungsplan, Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Hannover (unveröffentlicht)
- ML (2016a): Anforderungsprofil Umsetzungsbegleitung Dorfentwicklung, Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Hannover (unveröffentlicht)
- ML (2016b): Förderwegweiser PFEIL 2014 – 2020 – Entwicklungsprogramm für die ländlichen Räume in Niedersachsen und Bremen, Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Hannover
- ML (2017a): Dorf. Leben. Schätze – Landerlebnis Niedersachsen, Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Hannover
- ML (2017b): Leitfaden zum 26. Landeswettbewerb in Niedersachsen, Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Hannover
- Nds. Staatskanzlei (2012): Handlungskonzept Demografischer Wandel der Niedersächsischen Landesregierung, Hannover
- Projektgruppe Dorfentwicklung und Klimaschutz (2017): Hinweise zur Einbindung des Themas Klimaschutz / Klimafolgenanpassung in den Dorfentwicklungsprozess, Hannover
- Rump, Jutta (2017): <http://www.in-eigener-sache.de> Institut für Beschäftigung und Employability (IBE) Hochschule Ludwigshafen am Rhein, Abruf 23.07.2017
- Scharmer, C. Otto (2015): Theorie U – Von der Zukunft her führen. 4. Auflage, Carl-Auer-Verlag, Heidelberg
- Sommer, Jörg (2015): Kursbuch Bürgerbeteiligung, Deutsche Umweltstiftung

Impressum

HERAUSGEBER

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Calenberger Straße 2, 30169 Hannover
Telefon 05 11 / 1 20 - 20 95 / 21 35 / 21 36 / 21 37
Telefax 05 11 / 1 20 - 23 82
E-Mail pressestelle@ml.niedersachsen.de
www.ml.niedersachsen.de

FACHLICHE BEGLEITUNG

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Referat 306
Klaus Karweik, Ralf Gebken

REDAKTIONSTEAM

Anja-Manuela Korf,
KIRCHNER Ingenieure
Astrid Vieth,
IPW Ingenieurplanung GmbH & Co. Kg
Diedrich Janssen,
NWP Planungsgesellschaft mbH
Ivar Henckel,
planHc – Büro für Stadtplanung
Michael Fuder,
merkWatt GmbH
Tanja Dornieden,
KoKo Kommunikation Konsens Konzept
Wolfgang Kleine-Limberg,
mensch und region – Böhm, Kleine-Limberg GbR

KOORDINATION

mensch und region
Lindener Marktplatz 9
30449 Hannover

LAYOUT

NWP, Marenka Hackfeld
S:DESIGN, Rüdiger Schubert

HINWEIS

Es sei darauf hingewiesen, dass in dieser Broschüre die weibliche Form immer mitgedacht wird. Aus Rücksicht auf die Lesbarkeit wird auf die Verwendung von männlicher und weiblicher Form verzichtet. Eine Verwendung der Form „-Innen“ wurde unterlassen, da diese grammatikalisch unzulässig ist.

© 2021 · Auflage: 500 Stück

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

U1 Kulturgut Ehmken Hoff	Kleine-Limberg (mur)
U1 Projektvorstellung	Karweik (ML)
U1 Dorfplatz Müsleringen	Kleine-Limberg (mur)
U1 Kulturgut	Kleine-Limberg (mur)
5 Otte-Kinast	Timo Jaworr (ML)
7 Dorffentwicklung	L. Böhm (mur) / Hackfeld (nwp)
8 Mittendrin	Karweik (ML)
9 Unser Dorf hat Zukunft	Nolting (UAN)
10 SDG	Bundesregierung
12 IDWZ-Wirkungskette	Austmann
12 Helfende Hände	Kleine-Limberg (mur)
13 Unternehmerisches Handeln	Hackfeld (nwp)
14 Bürgerbeteiligung	Hackfeld (nwp)
15 Offenheit	Hackfeld (nwp)
16 Hand mit Maus	depositphotos.com/S:DESIGN
17 Online-Konferenz	depositphotos.com/S:DESIGN
18 Handy	Schubert (S:DESIGN)
19 Dorfmoderatoren	Wolter (Freie Altenarbeit Göttingen e.V.)
20 Wortwolke	Kleine-Limberg (mur), S:DESIGN
21 Metmekaar	Janssen (nwp)
22 Phase 1 – 3	Hackfeld (nwp)
23 Maiversammlung Wulfelade	Kleine-Limberg (mur)
24 Wirkungsgefüge	Hackfeld (nwp)
25 Strategie	Hackfeld (nwp)
26 Methoden	Hackfeld (nwp)
27 Informelle Prozesse	pro-t-in
28 Klappe	Schubert (S:DESIGN)
31 Ehmken Hoff	Kleine-Limberg (mur)
32 „Männchen“	Hackfeld (nwp)
33 Hände	Hackfeld (nwp)
33 VIP Wachendorf	Viehweg (Amtshof Eicklingen)
35 Gott schütze dieses Haus	Kleine-Limberg (mur)
36 SWOT	Hackfeld (nwp)
37 Leitbild	Karweik (ML)
38 Handlungsfelder	Kleine-Limberg (mur)
39 Klima	Hackfeld (nwp)
40 Saniertes Gebäude	Karweik (ML)
42 Gebäudedetails	Henckel (planHc)
43 Gebäudedetails	Henckel (planHc)
44 Tor	Nolting (U.A.N)
45 Mitfahrbank Flegessen	Kleine-Limberg (mur)
46 Direktvermarktung Mariensee	Hundertmark (mur)
47 MGH Waffensen	Gebken (ML)
49 Plananererkennung	Hackfeld (nwp)
51 Planungswerkstatt Landesbergen	Hundertmark (mur)
52 Süntellädchen Flegessen	Kleine-Limberg (mur)
53 Scheunenviertel Petershagen	Schubert (S:DESIGN)
54 Beratung	Kleine-Limberg (mur)
56 Evaluation	Kleine-Limberg (mur)
57 Ortsmitte Odisheim	Hans-Diedrich Lühmann
59 Scheunenviertel	Kleine-Limberg (mur)
59 Dorfgespräch, Dorfdialog	pro-t-in
60 Inklusion, Übergabe Urkunden	Kleine-Limberg (mur)
61 Dorffentwicklung und Klimaschutz	Kleine-Limberg (mur), S:DESIGN
62 Scheunenviertel	Schubert (S:DESIGN)
64 Wohnberatung	Wolter (Freie Altenarbeit Göttingen e.V.)
65 Bäume erhalten	Esch (Domgymnasium Verden)
67 IDWZ Wirkungskette	Austmann

